31. Jahrgang. Freitag, 7. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17264 — 1888.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Der Bericht der nationalliberalen Partei,

welcher über die Thätigkeit des preußischen Abgeordnetenhauses in der letzten Legislaturperiode (1885—1888) erstattet ist, nimmt naturgemäß gerade vor den jetzigen Wahlen, bei welchen die conservative Partei mit voller Kraft für die Erringung einer maßgebenden Stellung in der preußischen Volksvertretung kämpft, ein besonderes Interesse in Anspruch. Die conservative Partei hat bei diesem Kampf auf Grund des Cartells die Garantie ihres Besitzstandes von den Nationalliberalen verlangt. Darüber hinaus fehlen ihr nur wenig Sitze zur Gewinnung einer rein conservativen Majorität. Wer da glauben möchte, daß der im Auftrage der nationalliberalen Partei erstattete Bericht die Stellung derselben zu den in der Zukunft zu lösenden Fragen in bestimmter Weise darlegen würde, der wird beim Lesen desselben enttäuscht sein. Allerdings erregt der Bericht selbst auf den ersten Seiten solche Erwartungen. Er hebt hervor, daß in der letzten Legislaturperiode „eine organische Gesetzgebung großen Stiles weder auf dem Gebiet der Finanzen, noch auf demjenigen der inneren Verwaltung in Angriff genommen worden sei", er verlangt, daß in der nächsten Legislaturperiode, welche eine fünfjährige sein wird, diese organische Gesetzgebung auf verschiedenen Gebieten wieder aufzunehmen sein wird, und verweist mit vollem Recht darauf, daß es den Wählern demnächst anheimgegeben werde, zu bestimmen, „in wie weit dieselbe an größeren Leistungen **fruchtbarer** sein solle". Der Bericht verspricht alsdann ausdrücklich im unmittelbaren Anschluß hieran, „die Auffassung der nationalliberalen Partei zu den die nächste Zeit voraussichtlich bewegenden Fragen klarzustellen". Es dürfte sehr schwer sein, die Einlösung dieses Versprechens in dem Bericht zu finden.

In dem ganzen ersten wichtigen Kapitel z. B., welches von den Finanzen handelt, fehlt trotz seiner Ausführlichkeit in Details bezüglich der Schuldenverwaltung, der Matricularbeiträge, Ueberweisungen vom Reich etc. die Klarstellung der Absichten der nationalliberalen Partei. Wir erfahren daraus nur, daß die lex Huene den Kreisen wenig genützt hat und daß erst durch Annahme des nationalliberalen Antrages auf Ueberweisung einer festen Quote der Grund- und Gebäudesteuer „den durch steigende Steuern bedrückten Communalverbänden Erleichterung" verschafft werden würde. Der nationalliberale Antrag verlangte bekanntlich eine solche Ueberweisung an die Kreise. Aber die Resultate, welche die lex Huene gehabt hat, sind nicht der Art — das haben auch conservative Abgeordnete eingestanden, — daß man ermuthigt werden könnte, auf diesem Wege weiter zu gehen. In den Parlamentsverhandlungen war immer viel mehr von den steigenden Lasten der Gemeinden, als denen der Kreise die Rede, aber auch nationalliberale Redner haben erklärt, daß die Ueberweisung von Realsteuern an die Gemeinden vor einer Reform der Landgemeindeverfassung nicht durchgeführt werden könne. Von diesen wichtigen Fragen ist keine Rede.

Daß die Reform der directen Steuern um keinen Schritt gefördert sei, betont auch der Bericht der nationalliberalen Partei. Welche Bedingungen dieselbe aber für eine solche Reform stellt, sagt der Bericht mit keinem Wort. Er stellt nur die durchaus anfechtbare Behauptung auf, „es sei allseitig anerkannt, daß man eine Reform der directen Steuern wolle, welche Grund- und Gebäudesteuern den Communalverbänden zu überweisen gestatte" — das kann doch nichts anderes heißen, als daß der durch die Ueberweisung der Realsteuern entstehende Ausfall durch die Reform der Personalsteuern gedeckt werden soll. Wie das zu bewerkstelligen, wird nicht angegeben, ja nicht einmal der alten Forderung der Quotisirung der Personalsteuern, welche immer als die Vorbedingung einer Reform derselben gegolten hat, wird gedacht. Den früheren Anschauungen über das Verhältniß der Reichsfinanzen zu denen der Einzelstaaten, über die Gefahren von großen Steuerbewilligungen im Reich ohne bestimmte, diesen Bewilligungen entsprechende Ausgabezwecke begegnen wir nicht mehr.

Man vergleiche den jetzigen Bericht mit dem im Jahre 1870 im Auftrage des Vorstandes der nationalliberalen Partei erstatteten. Welch ein Unterschied in den Anschauungen auf diesem wichtigen Gebiet. In dem Bericht von 1870 wird besonders scharf die Nothwendigkeit der Quotisirung der directen Steuern, „besonders der Einkommen-, Klassen-, Grund- und Gebäudesteuer" betont. „Keine wirthschaftliche Rücksicht" — so heißt es darin — „hindert, daß die Einnahmen von diesen Steuern jährlich genau dem Bedürfniß angepaßt, demgemäß dieses Mal höher, das nächste Mal niedriger gegriffen werden. Dies ist die Consequenz des Budgetrechts. Es ist die Aufgabe der liberalen Partei . . . . Leicht nachzuweisen ist, daß das (bisherige) preußische System — die bestehenden Steuern fortzuerheben — die parlamentarische Entwickelung aufgehalten, Mißtrauen zwischen jedem Ministerium und den constitutionell gesinnten Volksvertretern gesäet, die Steuerpolitik erstarrt, Ueberschüsse in Unsegen verwandelt und nirgendshin Nutzen gebracht hat, außer der geistlosen Routine. Seit der Schöpfung des Bundesstaates und seit der Reform des Zollvereins haben die Fehler des Systems vielseitig sich verschärft. . . Dem Bunde hat die liberale Partei die unbeschränkte Steuergewalt verschafft. Aber wie könnte ein vorsichtiger Vertreter des preußischen Volkes ohne Sorge dem Bunde neue Steuern bewilligen, so lange diese sicher die Gesammtlasten des einzelnen Bürgers erhöhen, die entsprechende Verminderung aber der heimischen Lasten bloß in dem guten Willen der preußischen Regierung liegt? Die Landtage fast aller übrigen Bundesländer besitzen das Recht, die directen Steuern jährlich zuzumessen (Quotisirung), sie besitzen also die rechtliche Möglichkeit, wenn der Bund eine neue Steuer auferlegt, die heimischen Steuern verhältnißmäßig herabzusetzen und so die Summe der Gesammtlasten nicht steigen zu lassen. In Preußen fehlt dieses Ventil." Die nationalliberale Partei drang damals entschieden auf Quotisirung der directen Steuern oder wenigstens auf ein Gesetz, „welches von Fall zu Fall **im voraus** bezeichne, welche preußischen Steuern ausgehoben oder um den Betrag vermindert werden, um welchen der Bund seine Einnahmen erhöht".

Wie haben sich doch die Verhältnisse seit 1870 geändert! Mehr als 300 Millionen neuer indirecter Steuern sind im Reich bewilligt, ohne daß das 1870 von den Nationalliberalen geforderte Sicherheitsventil in Preußen eingerichtet ist. Das Gesetz von 1880 entspricht jenen Forderungen nur theilweise. Andererseits ist sogar die Fixirung der Klassensteuer auf einen bestimmten Betrag gegen das Votum der Freisinnigen aufgehoben, so daß dieselbe jetzt wie die Einkommensteuer, Grund- und Gewerbesteuer von Jahr zu Jahr wächst. Die Bewilligung solcher Summen, wie sie im vorigen Jahre im Reichstage erfolgt ist, ohne die erforderlichen Ventile bezüglich der Verwendung, widerspricht der ganzen früheren Finanzpolitik der nationalliberalen Partei. Welche Uebelstände und Gefahren damit verbunden sind, wird sich erst zeigen, wenn so große Ueberschüsse in Preußen vorhanden sind, wie sie schon das im April abgeschlossene Rechnungsjahr aufweist.

Noch im Februar 1879 erklärte eine Denkschrift des nationalliberalen Vorsitzenden der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses, v. Benda, das damalige „neuere Programm der leitenden Kreise", welches „eine unbemessene, möglichst umfassende Vermehrung der indirecten Steuern im Reiche verlangte und daran die Verheißung knüpfte, nicht allein für die Bedürfnisse des Reichs, sondern auch für die Entlastung der Einzelstaaten und der Gemeinden von der Bürde der directen Steuern zu sorgen, für **nicht annehmbar**", und zwar 1) weil es unbemessene Steuern fordere, ohne gleichzeitige auch nur annähernde Feststellung des thatsächlichen Bedürfnisses und seines Umfanges; 2) weil es das hergebrachte Verhältniß zwischen directen und indirecten Steuern zu Gunsten der Wohlhabenden umstoße und 3) weil klar bestimmte und als dringlich anerkannte Verwendungszwecke nicht vorlägen. Der Abg. v. Benda verlangte damals vor allem mit der ganzen nationalliberalen Partei die Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer.

Diese Forderung war bisher stets eine allen Liberalen gemeinsame und die nothwendige Vorbedingung jeder Reform. Der Bericht der nationalliberalen Partei schweigt hierüber wie über die anderen wesentlichen Punkte, über welche er Klarheit zu geben ausdrücklich verspricht. Hoffentlich werden die einzelnen Abgeordneten und die Wähler dafür sorgen, daß es nachgeholt wird.

Deutschland.

* **Berlin**, 6. Sept. Der Aufenthalt der **Kaiserin** nebst den kaiserlichen Prinzen auf Schloß **Primkenau** ist vom 25. d. Mts. ab auf vier Wochen bemessen. Bis zum Eintreffen der kaiserlichen Familie soll das im Bau begriffene Prinzenpalais vollendet sein. Nach Beendigung der Besuchsreisen an den auswärtigen Höfen wird, der „Nat.-Ztg." zufolge, der **Kaiser** gleichfalls in der herzoglichen Residenz erwartet, um sich an den Jagden seines Schwagers, des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, zu betheiligen, worauf alsdann die gemeinsame Rückfahrt der Herrschaften erfolgt.

* **Berlin**, 6. Sept. Die Mittheilung, auch die jüngste Tochter der Kaiserin Friedrich, **Prinzessin Margarethe**, stehe vor ihrer Verlobung, und zwar mit dem **Prinzen Leopold von Preußen**, bleibt nach den dem „B. B.-C." gewordenen Andeutungen am besten außer Betracht. Die Prinzessin zählt erst 16 Sommer, und es wird also kaum in Rede gekommen sein, ihr künftiges Leben nach der angegebenen Richtung hin bestimmen zu wollen. Vorläufig ist die Verlobung der beiden nahe verwandten Mitglieder des königlichen Hauses von Personen combinirt worden, denen nicht entgangen war, daß Prinz Leopold ein gern gesehener Gast in der Familie des Kaisers Friedrich gewesen und daß namentlich auch die Kaiserin Friedrich dem einzigen Sohne der Prinzessin Friedrich Karl großes Wohlwollen entgegengetragen hat. Bei den nahen Beziehungen zwischen dem Kaiser Friedrich und seinem langjährigen Kampfgenossen, dem Prinzen Friedrich Karl, war das alles um so natürlicher, als Prinz Leopold seinen Vater früh verlor. Was etwa nach zwei Jahren oder später geschehen mag, kann niemand wissen. Vorläufig werden der 23jährige Prinz und die sieben Jahre jüngere Prinzessin unverlobt bleiben.

* **[Der Umbau des Schlosses in Charlottenburg.]** Die Bau- und Decorationsarbeiten im Schlosse zu Charlottenburg werden mit der angeblichen Absicht des Kaisers in Verbindung gebracht, zeitweise dort zu wohnen. Eine solche Absicht besteht aber nach der „Voss. Ztg." in Wirklichkeit nicht. Während des Verweilens Kaiser Friedrichs und seiner Familie im Schloß Charlottenburg hat sich herausgestellt, daß das Innere des Fürstensitzes modernen Wohnungs- und Bequemlichkeits-Ansprüchen nicht im entferntesten genügt, und es gilt demgemäß jetzt, das Schloß wieder in einen wirklich wohnlichen Zustand zu versetzen, so daß dasselbe bei passenden Gelegenheiten benutzt werden kann.

* **[Für die Münzen mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs]** ist, wie eine Berliner Correspondenz versichert, in den letzten beiden Wochen schon ein weit geringeres Aufgeld gezahlt worden als seither. Besonders die Kronen und Doppelkronen erzielen kaum noch einen Aufschlag von 50 Pfennig. Begehrter sind die Silbermünzen. Indessen finden auch die Zweimarkstücke zum Preise von 3 Mark kaum noch Abnehmer. Auch für sie beträgt das Agio nicht viel über 50 Pfennig. Ebenso sind die silbernen Fünfmarkstücke im Preise zurückgegangen. Während im Juli und in der ersten Hälfte des August noch 3—4 Mark über den Nennwerth für sie gezahlt wurden, finden sich jetzt zu 6,50 Mark willige Abgeber. Dies liegt daran, daß ein erheblicher Theil jener Münzen — so komisch das auch klingen mag — sich, nach einem Börsenausdruck, in „schwachen Händen" befand. Gegen Ende des letzten Monats waren sämmtliche Friedrichsmünzen stark angeboten. Diesem Coursrückgange haben sich die **Sterbethaler von 1861** angeschlossen. Die neuerdings vielfach aufgetauchten Falsificate haben dieser noch kürzlich so gesuchten und mit unsinnigen Preisen gezahlten Münze die frühere Beliebtheit geraubt. Dagegen hat sich das Interesse der Münzsammler den **Goldmünzen mit dem Bildniß Kaiser Wilhelms** I. und mit der Jahreszahl 1888 zugewandt. Mit erneutem Eifer sucht man ferner die **Sterbethaler von Friedrich dem Großen**, welche gegenwärtig ebenfalls höhere Preise erzielen. Man versteht unter diesen Sterbethalern nicht alle derartigen Münzen aus dem Jahre 1786, sondern nur diejenigen, welche vor und hinter dem Münzzeichen A einen erhabenen Punkt zeigen. Durch dieses einfache Mittel stellte der damalige Berliner Münzmeister das genaue Todesdatum des großen Königs her: 17. A. 86 (17. August 86).

* **[Neue Säbelmodelle.]** Zur Probe werden von einigen Offizieren und Feldwebeln der Garde-Infanterie diejenigen Säbelmodelle getragen, welche möglicherweise für das gesammte Offiziercorps der preußischen Infanterie eingeführt werden. Die „Staaten-Corresp." giebt von der neuen Waffe folgende Beschreibung: Der Säbelgriff u. s. w. entspricht genau demjenigen der jetzigen Degen, die Klinge hingegen ist ungefähr 10 Centimeter länger, wie diejenige der letzteren, und befindet sich in einer blanken stählernen Scheide. Diese hat oberhalb zwei gegenüberliegende feste Ringe, welche keinerlei Drehung gestatten. An diese ist je ein Riemenband befestigt, welches sich nach unten schräge von dem unter der Uniform getragenen Leibriemen abzweigt. Beim Waffenrocke ist der Säbel so eingehängt, daß sich dessen Ringe einige Centimeter unterhalb des Rockendes befinden. — Bei dem letzten Cavalleriemanöver in der Nähe von Jüterbog trugen die Offiziere zum ersten Mal den neuen Cavalleriesäbel mit beweglichen Ringen und breiter Stahlscheide.

* **[Das neue französische Gewehr.]** Ein Artikel der „Post" über das neue französische Gewehr enthält am Schlusse folgende Ausführung: Das eigentliche Geheimniß des Gewehrs liegt offenbar im Treibmittel, das als rauchfrei geschildert wird. Ist dieses vielleicht auch nicht ganz wörtlich zu nehmen, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß der Rauch wesentlich vermindert ist. Man nimmt allgemein an, daß in der Construction des Treibmittels das bisherige Schießpulver entweder gar

---

Folkert Künstler.

(Nachdruck verboten.)

5) Eine friesische Erzählung von A. Lütetsburg.

(Fortsetzung.)

Hilke Anna arbeitete Tag und Nacht, ohne Rast und Ruhe. Ein Jahr nach ihrer Hochzeit hatte sie ihrem Manne ein kleines Mädchen geboren, aber es hatte kein Glück ins Haus gebracht. Bernd Coordes wollte einen Jungen, der ihm eines Tages beistehen konnte, wie er seinem Vater beigestanden, und es war ihm nicht eingefallen, Hilke Anna seinen Mißmuth und seine Unzufriedenheit zu verbergen. Sie war dann lange, lange krank gewesen und schwebte monatelang am Rande des Grabes. Dadurch hatte das Kind sehr gelitten — es war übrigens schon bei der Geburt ein schwächliches Ding gewesen — und im Haushalte war alles darunter und darüber gegangen. Als sie wieder aufstehen und sich umsehen konnte, gab es Verdruß an allen Ecken und Enden. Das hielt ihre völlige Genesung zurück, noch mehr aber der ewige Hader mit ihrem Manne, vor dem sie kaum eine Stunde am Tage Ruhe hatte.

Während der Zeit, wo seine Frau nicht von ihrem Lager aufstehen konnte, war Bernd Cordes auf einen Abweg gekommen, von dem eine energische Hand, wie die Hilke Annas, ihn wohl hätte zurückhalten mögen. Ihr Thätigkeits- und Ordnungssinn hatte ihm gefallen, und sie flößte ihm Respect ein. Er sah, wie in kurzer Zeit unter ihrem Regiment das Hauswesen, das seit dem Tode seiner Mutter sehr im Argen gelegen, einen mächtigen Aufschwung nahm. Sie war die erste und letzte zur Stelle, so mußten die Mägde, selbst wider Willen, ihrem Beispiele folgen, und wenn sie es nicht gethan hätten, so würde Hilke Anna Mittel und Wege gefunden haben, sie zur Ordnung zu bringen. Es war eine Freude, in den Milchkeller zu blicken, wo Tine an Tine in gleichen Reihen stand, gleichmäßig mit Milch gefüllt, auf welcher der dicke, gelbliche Rahm eine feste Masse bildete. Der Müller hatte im Laufe des Sommers, bis zum November hin, täglich eine Tonne Butter in die Stadt zum Verkauf bringen lassen können. Es hatte den Anschein, als ob Hilke Anna mehr aus allem zu machen verstehe, wie andere Leute.

Ihr langes Kranksein machte ihm nun einen höchst ärgerlichen Querstrich, und Bernd Coordes' Verstimmung, die er an Knechten und Mägden ausließ, kannte keine Grenzen. Aerger häufte sich auf Aerger, und er griff zu dem alten Mittel, das schon sein Vater in Anwendung gebracht, ihn zu verscheuchen: er griff zur Branntweinflasche. Im trunkenen Zustande that er dann Dinge, die er bei ruhiger Ueberlegung niemals gethan haben würde. Eines Tages, als er in den Milchkeller gekommen war und mancherlei darin gefunden hatte, das nicht mit Hilke Annas Art und Weise übereinstimmte, jagte er, ohne Ueberlegung der Folgen, beide Mädchen fort. Die Mehlknechte hatten sich geweigert, die Kühe zu melken, und nur durch mancherlei Versprechungen war es ihm gelungen, sie zum Nachgeben zu bewegen, bis er Ersatz für die Mägde gefunden haben würde.

Hilkes Mutter war anfangs wiederholt gekommen, um nachzusehen. Von dem Augenblick aber an, wo sie die Bemerkung machte, daß sie dem Müller gegenüber nichts ausrichten könne, war sie weggeblieben. Er zerstörte in einem Augenblick, was sie Tage lang aufgebaut. Hilke Anna selbst war der Meinung gewesen, daß sie besser thun werde, nicht mehr zu kommen.

Es ging in der That mit rasender Eile abwärts, und zwar um so schneller, als der Müller jetzt unablässig bemüht war, seinen Aerger im Branntwein zu ertränken. Knechte und Mägde wechselten während einiger Monate so schnell, daß bei der beschränkten Zahl derselben im Dorfe und der Umgegend kein Ersatz mehr gefunden werden konnte. Bernd Coordes hatte sich schon zwei Mägde von Großefehn geholt, aber auch diese paßten nicht für die Wirthschaft, so daß die Unordnung, die Hilke Anna, als sie endlich wieder aufstehen konnte, im Hause vorfand, kaum befremdlich war. Sie selbst konnte auch noch nicht zugreifen, um eine gründliche Aenderung des unbehaglichen Zustandes herbeizuführen, während Bernd Coordes, der niemals Krankheit in seinen Knochen verspürt, von ihr verlangte, daß es jetzt gleich anders werde. Wenn sie im Lehnstuhl in der Ecke beim Feuerherd saß, den Kopf zurückgelehnt, das gelblich blaß aussehende Kind auf dem Schooße, und der Müller traf sie in dieser Stellung, während es im Hause noch allerlei nothwendige Dinge zu thun gab, dann ließ er es an hämischen Bemerkungen, die ihr das heiße Blut in die Wangen trieben, nicht fehlen.

Es dauerte lange, lange, ehe Hilke Anna sich wieder so weit erholt hatte, daß sie im Stande war, ihren alten Posten auszufüllen — ganz konnte sie es nie mehr. Nicht, weil es ihr an körperlicher Kraft fehlte, sondern weil sie den Halt verloren hatte, der ihr eine moralische Stütze gewesen war. Schon vor ihrer Verheirathung wurde davon gemunkelt, daß Bernd Coordes doch eines Tages in die Fußtapfen seines Vaters treten werde, denn er könne „unmäßig viel vertragen", und an ihren Hochzeitstag dachte die junge Frau mit einem Zorn, der ihr stets das Blut in die Wangen trieb. Was sie in den ersten Tagen ihrer Ehe durchlebt, ließ sich mit Worten niemals beschreiben. Niemand würde auch davon erfahren, und die Sache hatte sich ja dann noch besser gemacht, als es den Anschein gehabt. Hilke Anna verstand es meisterlich, ihren Mann zu leiten, doch nur so lange, als mit dem geistigen Uebergewicht physische Kraft verbunden gewesen war. Von dem Tage an, wo sie ihm nicht mehr mit blitzenden Augen, Zorn und Verachtung in den Zügen gegenübertreten konnte, war auch ihre Macht vorbei.

Zu einem eigentlichen, offenen Ausbruch des Kampfes war es zwischen beiden Eheleuten nur selten gekommen, und es war eine Lüge, wenn man behauptete, daß der Müller seine Frau geschlagen habe. Ein einziges Mal hatte er ihr allerdings, sinnlos vor Wuth, mit erhobener Faust gegenüber gestanden, aber —

„In derselben Stunde, wo du es wagst, mich zu schlagen, verlasse ich mit dem Kinde das Haus und komme nie dahin zurück."

Die Worte waren fest und bestimmt über Hilkes blutlose Lippen gekommen, während sie ihm hochaufgerichtet gegenübergestanden. Bernd Coordes wußte, daß sein Weib Wort halten würde. Die erhobene Hand war herabgesunken, und er hatte schweigend die Küche verlassen.

Der Vorfall hatte auf Hilke Anna einen tiefen, nachhaltigen Eindruck gemacht, sie war stets von einer qualvollen Unruhe gepeinigt, die sich nicht mehr bewältigen ließ. Wohin sollte das führen? Unfehlbar einem Ende entgegen, das all ihren Plänen und Entschlüssen für die Zukunft ein jähes Ende bereiten würde. Die Mühle stand seit Wochen still, die Mahlknechte waren davongelaufen, Bernd Coordes wurde in der That nicht nüchtern. Er sprach immer mit schwerer, lallender Zunge, seine Augen hatten jeden Ausdruck verloren, und taumelnd legte er sich Abends schlafen, um Hilke Anna in aller Frühe mit dem Ruf nach kaltem Wasser zu wecken.

Sie hatte anfangs furchtbar gelitten, während der Zeit, als sie noch hoffte, die alte Macht wieder zu gewinnen. Kein Schlaf kam in ihre Augen. Sie hatte ihrem Manne Vorstellungen gemacht, und er gelobte Besserung, um nach einer halben Stunde sein Versprechen zu vergessen. Dann suchte sie ihm den Branntwein zu entziehen. Zitternd vor Aufregung folgte sie ihm auf den Fersen, wohin er seine Schritte lenkte, um sich ihm hindernd in den Weg zu stellen, aber in dem Augenblick, wo sie ein Auge von ihm abwendete, waren schon alle Vorsichtsmaßregeln zu nichte geworden — es gab keine Rettung.

Von der Stunde an, wo sie dies erkannt, ergab sie sich in ihr Schicksal, aber nicht wider-

nicht mehr vertreten ist, oder nur im Sinne der Combination mit einem anderen Mittel, das den Nitraten angehört. Ob letzteres um Nitrocellulose also ein der Schießbaumwolle entsprechender Körper, oder etwa das in Frankreich seit längerer Zeit gepflegte pikrinsaure Kali, darüber sind die Gelehrten nicht einig. Nach einer französischen Quelle soll es sich um Collodiumwolle und Schießwolle handeln. — Wenn wir nun über die Zusammensetzung des Treibmittels im Unklaren bleiben, so vermögen wir auch nicht über seine Aufbewahrungsfähigkeit zu urtheilen. Alle Zweifel an derselben, wie sie bei uns häufig ausgesprochen werden, sind absolut überflüssig und schädlich. Wir werden künftig mit dem französischen Infanterie-Gewehr von 8 Millimeter Kaliber als einem gegebenen Factor zu rechnen haben. Daß dieser eine Factor noch nicht ausreicht, um den „Traum des Krieges" zu verwirklichen, daran wird wohl kein vernünftiger Mensch zweifeln!

* **[Denkmal für Kaiser Wilhelm in Berlin.]** In seiner letzten Sitzung vom 20. März d. J. nahm der Reichstag einstimmig den als „schleunig" bezeichneten Antrag an: „den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage in dessen nächster Session eine Vorlage behufs Errichtung eines Denkmals für den hochseligen Kaiser Wilhelm, den Gründer des deutschen Reiches, zu machen." Mit dieser Vorlage hat man sich seit Schluß des Reichstages an den berufenen Stellen eingehend beschäftigt, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß dem Reichstage beim Beginne seiner nächsten Session in etwa 2½ Monaten ein solcher Entwurf zugeht. Allem Anscheine nach werden die hierin zu machenden Vorschläge weit abweichen von den Plänen, welche bisher über die Aufstellung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals laut wurden. Zunächst kann wohl als feststehend angesehen werden, daß dieses Denkmal in nicht irgend eine Verbindung kommt mit dem Neubau des Domes. Wie es scheint, ist von hoher Seite der Wunsch ausgesprochen worden, die Häuser an der Schloßfreiheit anzukaufen und zu beseitigen; auf dem so gewonnenen Raume würde dann das Denkmal Kaiser Wilhelms I. seinen Platz erhalten. Da das Strombett der Spree dort sehr breit ist, so würde mit der herzustellenden Ufermauer noch einige Fuß hineingerückt werden und so Raum gewonnen werden können, um das Denkmal in die gehörige Entfernung zum Schlosse zu bringen. Die Ausarbeitung der betreffenden Vorlage dürfte jedoch mancherlei Schwierigkeiten machen; abgesehen von den großen Kosten, welche der Ankauf der ganzen Schloßfreiheit verursacht, ist die Frage schwer zu entscheiden: wem sollen diese Kosten auferlegt werden? Dieselben gehören nicht unmittelbar zur Errichtung eines Denkmals für den Gründer des Reichs, auch dienen sie im wesentlichen zur Verschönerung der Stadt Berlin. Man kann daher, so wird officiöserseits geschrieben, diese Kosten nicht ganz auf den [illegible] dem Staate Preußen auferlegen, und wahrscheinlich dürfte hierzu die Stadt Berlin mit herangezogen werden.

[Die Zigeunerplage.] Im Reichsamt des Innern beschäftigt man sich gegenwärtig, wie die „Volksztg." erfährt, mit der Feststellung von administrativen Abwehr- und Eindämmungsmaßregeln gegen die in Deutschland immer mehr um sich greifende Zigeunerplage. Gerade in letzter Zeit sind aus allen Richtungen der Windrose immer wieder berechtigte Klagen über das diebische Leben und Treiben jener wandernden Nomaden eingegangen. Am Rhein, in Oberschlesien und in anderen Provinzen sind in diesem Jahre wieder Kinder-Entführungen vorgekommen, welche zweifellos auf das Conto von Zigeunern zu schreiben sind. Wo sie aber auch immer sich gezeigt haben, sind bei den betreffenden Localbehörden gleich darauf Anzeigen über kleinere oder größere Diebstähle erstattet worden. Es hat sich sogar ereignet, daß stärkere Banden in kleineren Ortschaften Geschenke an Geld und Naturalien erpreßten. Unter solchen Umständen dürfte in der That kein Zweifel darüber obwalten, daß die bis jetzt gegen die Zigeuner gehandhabten Maßregeln nicht mehr zu einer nachdrücklichen Repression ausreichen. Von einer eventuellen Ausweisung müßte vielfach deshalb Abstand genommen werden, weil ein nicht geringer Theil dieser Wandervögel auf deutschem Boden geboren und mithin bei uns heimathsberechtigt ist. Ernstliche Schwierigkeiten erwachsen auch bei dem Abschub aus der nicht immer übereinstimmenden Haltung der in Betracht kommenden Landesbehörden. In dieser Hinsicht soll jetzt in allen Bundesstaaten ein einheitliches Programm vereinbart werden.

* **[Zur Auswanderung nach Amerika.]** Neuerdings wird über die Auswanderungsfrage vielfach gesprochen und geschrieben. Die Anregung dazu kommt von Amerika, wohin sich ja bekanntlich der Hauptstrom aller europäischen Emigranten wendet und wo seit Beginn dieses Jahrhunderts über dreizehn Millionen Fremde eingewandert sind, so daß mehr als zwei Fünftel der Einwohnerschaft der Union Zugewanderte sind. Deutsche und Chinesen dürften die Hauptmengen der Eingewanderten gestellt haben. Die Antichinesenbewegung in Amerika ist ja alt und hat auch eine gewisse Berechtigung insofern, als sich der Sohn des himmlischen Reiches fast nie seiner neuen Umgebung anpaßt und in ihr aufgeht, sondern stets ein Fremder unter Fremden mit völlig anderen Lebensgewohnheiten und Anschauungen bleibt, die noch dazu auf einem meist sehr viel niedrigeren Niveau stehen, als diejenigen abendländischer Culturvölker. Jetzt will man sich in Amerika aber auch gegen die deutsche Einwanderung wenden, die so mächtig zum Emporblühen der Union beigetragen hat. Bekanntlich können jetzt schon auf Grund eines neueren Gesetzes hülfsbedürftige europäische Emigranten von den amerikanischen Behörden zurückgewiesen und wieder in ihre Heimath spedirt werden. Ein dieser Tage eingetroffenes Telegramm meldet aber den Plan einer weiteren Verschärfung der diesbezüglichen Maßregeln: im Congreß sei ein Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem Consular-Agenten in Europa angestellt und besoldet werden, welche die Aufgabe haben, den Charakter aller Personen, welche nach Amerika auszuwandern beabsichtigen, kennen zu lernen und die Bedingung zu stellen, "daß alle diese Personen, drei Monate, bevor sie abreisen, ihre Absicht, auszuwandern, diesen Consular-Agenten anzeigen. Die Durchführbarkeit und der Nutzen dieses Projectes erscheint zum mindesten fraglich. Ob der Vorschlag Gesetzeskraft erlangt, ist außerdem fraglich. Es gehen ja alle Tage beim amerikanischen Congresse eine Masse Bills ein, von denen die meisten niemals Gesetzeskraft erlangen.

Holland.

* **Aus Amsterdam**, 4. September, schreibt man der „Voss. Ztg.": Der **Geburtstag der Kronprinzessin Wilhelmine** ist im ganzen Lande großartig gefeiert worden. Trotz des zeitweise sehr schlechten Wetters war hier der Festzug, an dem fast 2000 Personen theilnahmen, um die Hauptmomente aus der Geschichte des Hauses Nassau in den Niederlanden darzustellen, außerordentlich gelungen. Da gegen Abend der Regen nachließ, gewährte die Fahrt der glänzend illuminirten Dampfschiffe und Ruderboote durch die Canäle der Stadt einen bezaubernden Anblick. Die Festlichkeiten in den anderen Städten beschränkten sich meist auf Festzüge, Wettkämpfe und Festmahle für Kinder. — Die Stille in der Politik hat nun die längste Zeit gedauert. In der Mitte dieses Monats tritt die Zweite Kammer wieder zusammen und zur selbigen Zeit findet in dem friesischen Wahlbezirk Bergum eine Ergänzungswahl für den verstorbenen Abgeordneten Nosgra statt. Während in früherer Zeit die Provinz Friesland nur liberale Abgeordnete in die Zweite Kammer sandte, sind dort unter der Herrschaft des neuen Wahlgesetzes, welches das Wahlrecht erweiterte, nur antiliberale Abgeordnete gewählt worden, darunter auch der Socialdemokrat Domela Nieuwenhuis. Bei der Wahl betrug die antiliberale Mehrheit nur 140 Stimmen, deshalb haben die Liberalen beschlossen, diesmal thatkräftig in den Wahlkampf einzutreten. Ihr Erfolg ist dadurch erschwert, daß die Radicalen auch einen eigenen Candidaten aufstellen.

Italien.

Rom, 5. Septbr. Der König ist heute früh in Imola eingetroffen und daselbst enthusiastisch begrüßt worden. Er zeigte sich wiederholt der jubelnden Bevölkerung auf dem Balkon und reiste Mittags nach Monza ab.

Rumänien.

Bukarest, 5. Sept. **Die Königin Natalie** von Serbien will das Ende ihres Ehescheidungsprozesses zu Bukarest in größter Zurückgezogenheit abwarten.

Rußland.

[Ueber die abessynische Gesandtschaft in Petersburg] gehen der „Allgem. Corr." noch die folgenden Mittheilungen zu:

Die Anregung zur Gesandtschaft ist von dem Kosakenführer Aschinow ausgegangen, welcher vor allem seine Person wieder interessant zu machen suchte. Deshalb veranlaßte Aschinow den König Johann, welcher der orthodoxen Religion angehört, sich auf der Jubelfeier der griechischen Kirche in Kiew vertreten zu lassen. Außerdem lag dem Negus auch noch eine alte Geschichte auf dem Herzen. Er hatte nämlich vor zehn Jahren dem Zaren Alexander II. ein goldenes Kreuz geschenkt und hatte niemals einen Dank dafür bekommen. Er schwankte, ob das Kreuz von seinen eigenen Leuten oder von den russischen Behörden unterschlagen worden wäre. Deshalb beauftragte er zwei abessynische Mönche, sich nach Kiew zum Jubiläum und von da nach Petersburg zu begeben, um dem Zaren die Glückwünsche des Negus zu übermitteln. Zugleich sollten sich die beiden Mönche bei der Gelegenheit nach dem Schicksale des Kreuzes erkundigen, dagegen sich nicht in politische Verhandlungen einlassen, sondern lediglich die Gunst des Zaren für den König Johann und Abessynien zu erwerben suchen. Diese sehr bescheidenen Persönlichkeiten benutzte Aschinow, um sich auf ein hohes Piedestal zu stellen, und einige Blätter haben die Angelegenheit so weit aufgebauscht, um Speculationen über eine geheime abessynische Mission daran zu knüpfen, während sich der Kaiser und die russischen Behörden wohlweislich von den beiden Abessyniern fernhielten, um nicht Stoff für Commentare belangreicherer Natur zu liefern. Es ist deshalb unwahrscheinlich, daß trotz der Protection, welche der Metropolit von Petersburg den beiden Mönchen angedeihen läßt, bei dem sie auch seit ihrer Rückkehr von Kiew wohnen, die Abgesandten jemals eine Audienz beim Zaren erlangen werden. Eine solche wäre für sie allerdings höchst nothwendig, da das Gerücht besagt, der Negus wolle sie enthaupten lassen, falls sie nach Abessynien zurückkämen, ohne den Zaren gesehen zu haben. Zum Glück können sie ihm übrigens Aufklärung über das Schicksal des famosen Kreuzes geben, da der Intendant des Schlosses Livadia es daselbst zufällig aufgefunden und eine Photographie desselben nach Petersburg geschickt hat.

Warschau, 4. Sept. Die Verwaltung der Staatsgüter in den Gouvernements Warschau, Petrikau, Kalisch, Plock macht bekannt, daß in 15 Förstereien dieser Gouvernements **Waldungen** auf einem Flächeninhalt von 1953 Morgen **ausgehauen** werden sollen; der Werth der Holzes wird auf 288 529 Rubel abgeschätzt. (P. Z.)

Amerika.

Washington, 3. Septbr. Das **Repräsentantenhaus** genehmigte eine Bill, welche die Ausführungsbestimmungen des **chinesischen Vertrages** vom Jahre 1882 ergänzt. Nach der Bill ist die Rückkehr aller chinesischen Arbeiter nach den Vereinigten Staaten, nachdem sie das Land einmal verlassen haben, ungesetzlich. Identitätsbescheinigungen werden nicht mehr ausgegeben werden und die jetzigen sind für null und nichtig erklärt. — In der heutigen Sitzung des **Senats** richtete Riddleberger die Aufmerksamkeit auf den „Standard"-Artikel über die **amerikanische Repressalien-Bill.** Riddleberger sagte im Verlaufe seiner Rede: „Wir haben Männer hinter unseren Kanonen und nicht Sklaven."

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Sept. Der „Kreuzztg." zufolge begiebt sich der **Kaiser** mit den fürstlichen Gästen, den Militärbevollmächtigten und den anderen fremden Offizieren am 13. September nach Müncheberg zu den Corpsmanövern des Gardecorps und des dritten Armeecorps. Er gedenkt daselbst bis zum 19. September zu verbleiben. Dem Vernehmen nach werde auch der König von Sachsen zu den Manövern eintreffen.

— Gegenüber den Gerüchten, wonach **Aenderungen der Organisation der Reichsämter,** insbesondere die Loslösung einzelner derselben von der Person des Reichskanzlers," geplant würden, bemerkt die „**Nordd. Allg. Ztg.**", alle Gerüchte, sowie die sich daran knüpfenden Erörterungen seien müßige Phantasiegebilde, von denen in amtlichen Kreisen niemals die Rede gewesen sei noch sein könne. Von bekannten, der Linken des Reichstages angehörigen Personen seien bereits früher in weniger verdeckter Gestalt einzelne verantwortliche Reichsministerien erstrebt, und der Bundesrath wie der Reichstag mit derartigen Wünschen beschäftigt. Dieselben Bedenken, welche damals nicht bloß von Seiten der verbündeten Regierungen, obwohl von diesen in erster Linie geltend gemacht worden seien, beständen noch heute in voller Kraft.

Berlin, 6. Sept. Die Vorschläge der „Post" bezüglich der **Landgemeindeordnung** gehen dahin, daß man Güter und Gemeinden vorbehaltlich solcher Gebilde, welche den Namen einer Gemeinde nicht verdienen, als communale Organe unterster Ordnung für gewisse, namentlich gemeinwirthschaftliche Aufgaben bestehen lassen, sie aber unter gleichzeitiger materieller Neuordnung für bestimmte wichtige communale Aufgaben zu neuen Communalverbänden vereinigen solle, soweit nicht ausnahmsweise eine einzelne ländliche Gemeinde oder ein Gutsbezirk für sich der Aufgabe sich gewachsen erweist. Es sei selbstverständlich, daß nicht alles, was zur vollen Durchführung des Planes gehörte, gleichzeitig geschehen könne; es werde genügen, daß vorerst aus dem Gebiete der materiellen Gesetzgebung eine wichtige und dringliche Materie, am besten wohl die Schulunterhaltung herausgelöst und mit ihrer Neuordnung die Angrenzung und die Organisation jener aus Gutsbezirken und Ortsgemeinden combinirten Communen verbunden werde. Sehr wesentlich würde es sein, wenn den neuorganisirten Communen neben den Staatsbeiträgen zu den Schullasten durch Ueberweisung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer von vornherein eine Dotation zu Theil werden kann. Die Durchführung einer derartigen Reform würde das gute Einvernehmen zwischen allen Theilen der Landbevölkerung erheblich stärken. Gerade eine conservative Regierung und das Abgeordnetenhaus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung seien besonders geeignet, diese Reform durchzuführen, bei der es gelte, das ländliche Communalwesen zeitgemäß fortzuentwickeln, ohne der historisch berechtigten Entwickelung, der radicalen Schablone zu Liebe, Gewalt anzuthun.

Halle a. S., 6. Sept. (Privat-Telegramm.) **Die Liebesgabe der Gustav-Adolf-Stiftung im Betrage von 17500 Mark fiel durch Abstimmung der Gemeinde Schwetz in Westpreußen zu.** (Wiederholt.)

Halle a. S., 6. Sept. Auf das **an den Kaiser gerichtete Huldigungs-Telegramm der Haupt-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins** ist folgende **Antwort** eingegangen: Der Kaiser ist durch die Huldigung der 42. Haupt-Versammlung des Gesammt-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung sowie durch die Segenswünsche desselben aus Anlaß der Taufe des neugeborenen Prinzen herzlich erfreut. Er läßt aufrichtigst danken und wünscht, daß auch die diesjährigen Berathungen der Versammlung unter Gottes gnädigem Beistand der evangelischen Kirche zum Segen gereichen mögen.

Freiburg, 6. Sept. Die **Katholiken-Versammlung** nahm eine Resolution in der römischen Frage an. Die nächste General-Versammlung findet in Bochum statt.

Danzig, 7. September.

ξ **[Luther-Festspiel.]** Der Andrang zum Luther-Festspiel war gestern ein sehr bedeutender. Die heutige Abschiedsvorstellung verspricht dadurch noch besonders feierlich zu werden, daß, wie uns mitgetheilt wird, die Luther-Spieler ihrem „Luther", der ihnen die gewaltige Gestalt des Reformators so gewaltig vor Augen gestellt hat und ihnen ein so liebenswürdiger College war, ihre Anerkennung und ihren Dank auf offener Bühne auszudrücken beabsichtigen und so dem schönen Feste einen würdigen Abschluß zu geben hoffen.

* **[Zur Unfallversicherung.]** Wenn bei einem auf Grund der Unfallversicherungsgesetze erhobenen Entschädigungsanspruch Zweifel darüber bestehen, ob der Anspruch gegen die richtige Berufsgenossenschaft geltend gemacht ist, oder ob eine andere Berufsgenossenschaft für die Folgen des Unfalls einzutreten verpflichtet ist, so pflegt das Reichs-Versicherungsamt die andere in Betracht kommende Berufsgenossenschaft aufzufordern, an der Verhandlung der Sache Theil zu nehmen, um auch ihrerseits zur thatsächlichen Aufklärung beizutragen und die etwaigen Ausführungen, betreffend ihre eventuelle Inanspruchnahme, von vornherein geltend zu machen. In ähnlicher Weise, d. h. ohne Androhung irgend eines Rechtsnachtheils, wird auch (gemäß Recursentscheidung des Reichsversicherungs-Amts) ein Schiedsgericht eine seiner Zuständigkeit nicht unterstellte Berufsgenossenschaft behufs eventueller Wahrung ihrer Rechte und behufs besserer Aufklärung der Sach- und Rechtslage zum Verfahren zuziehen können.

* **[Unterbringung verwahrloster Kinder.]** Die von den Gerichten zur Zwangserziehung überwiesenen Kinder werden den betreffenden Zwangserziehungs-Anstalten zugeführt. Als ein Mangel ist es empfunden worden, daß den zur Mitwirkung bei Ausführung des Gesetzes berufenen Ortsbehörden die Beschlüsse der Vormundschaftsgerichte gerichtlich nicht zugefertigt werden. Die Amtsgerichte sind demzufolge angewiesen worden, den Ortsbehörden in solchen Fällen, in denen die Vertreter derselben der Beschlußfassung über die Unterbringung verwahrloster Kinder in Zwangserziehungs-Anstalten nicht beigewohnt haben, eine Ausfertigung des Beschlusses zukommen zu lassen.

♒ **Pr. Stargard**, 6. Sept. Die **Brigade-Uebungen** des 1. Husaren- und 10. Dragoner-Regiments sind beendet, und es ist durch den gestern erfolgten Abmarsch der beiden Regimenter in das Manöverfeld eine Ruhepause bis zum 11. eingetreten. Die Feldbäcker haben ihre 5 Backöfen hinter den Husarenställen bereits in Betrieb gesetzt. Später passiren Bataillone und Abtheilungen der Regimenter 128, 44 und 5, sowie der Feld-Artillerie Nr. 16, der Husaren und Dragoner unsere Stadt, wodurch täglich bis zum 20. d. circa 1700 Offiziere und Mannschaften hier Quartier erhalten. Die Flurentschädigungen werden beim diesjährigen Manöver recht bedeutende sein, da die Ernte noch sehr im Rückstande ist. — Während der Manövertage werden Mitglieder des Wilhelm-Theaters aus Danzig im Deutschen Hause Vorstellungen geben.

= **Nakel**, 6. Septbr. Von einem **schweren Unglück** ist die Familie des Gutsbesitzers G., in der Nähe von Schubin wohnhaft, betroffen worden. Als derselbe, ein Mann von 42 Jahren, am Dienstag Abend nach Erledigung mehrerer Geschäfte von hier nach Hause zurückkehrte und dort keine Anstalten machte, vom Wagen zu steigen, fand man, daß er in der Ecke desselben lehnte. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb er kurze Zeit darauf, so daß der herbeigerufene Arzt nur noch seinen Tod feststellen konnte.

Brennerei-Schmerzen.
II.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Wie wir im vorigen Artikel ausgeführt haben, leiden die Landwirthe darunter, daß sie zu den befriedigenden Preisen, welche für die Kartoffeln bei der Bereitung des Consum-Spiritus erzielt werden können, nur eine kleine Menge Kartoffeln verwerthen dürfen, und, falls sie dennoch mehr verarbeiten, dafür ganz ungenügende Preise erhalten, welche die Productionskosten nicht zu decken im Stande sind. Manche meinen, unbesorgt das Doppelte an Spiritus produciren zu dürfen, und wollen dann den Durchschnitt beider Erträge berechnen; bei den günstigsten jener Annahmen von 1,42 und 0,30 Mk. würden demnach 86 Pf. für die doppelte Quantität Kartoffeln als Verwerthung eines Centners ohne Schlempe angesehen werden, ein Betrag, der zuzüglich des Schlempewerthes noch als leidlich angesehen werden könnte. Wir erklären diese Rechnung für durchaus falsch. Die Verwerthung der Kartoffeln zu Contingentspreisen ist uns durch das Gesetz gesichert, daran ist nicht zu rütteln. Wer darüber hinaus brennen will, hat zu erwägen, ob er für 30 Pf. oder erheblich darunter seine Kartoffeln zu verwerthen für nützlich hält. Thut er es, so verstehen wir nicht seine Calculation, wir halten diese Verwerthung für ein wirthschaftliches nonsens.

Nun glauben wir, den Brennereibesitzern könnte dadurch geholfen werden, daß das Contingent, d. h. das Recht, eine gewisse Menge Spiritus zu niedrigem Steuersatze zu produciren, für übertragbar erklärt würde. Wenn A. und B. Brennereien gleicher Dimensionen mit gleichem Contingent besitzen, und A. sein Recht auf B. überträgt, so darf

---

standslos. Sie ging wieder an ihre Arbeit, sich Tag und Nacht nicht Ruhe gönnend. In kurzer Zeit war im Wohnhause die gewohnte Ordnung hergestellt, und es hatte den Anschein, als ob sich ihre alte Leistungsfähigkeit noch verdoppelt habe. Sie mußte sich aber doch auf ein gewisses Maß beschränken, denn in Bezug auf die Mehlgeschäfte und die Ladenwirthschaft konnte sie ohne Knechte nichts thun, und Bernd Coordes litt nicht, daß sie wieder einen annahm. Er erklärte, daß er allein fertig werden würde, und sie ging auf seine Angelegenheiten nicht [illegible] kümmerte. Seitdem er nun doch einen Knecht hatte, mit dem er „fertig" wurde, war Hilkes letzter Rest von Einfluß dahin. Als sie sich einmal an diesen gewendet, ihm zu sagen, daß doch das Gras in der Wiese gemäht werden müsse, hatte er ihr entgegnet:

„Frau, der Bauer hat mich gemiethet, nicht Ihr. Bernd Coordes hat mir gesagt, daß Euch der Betrieb nichts angehe, und ich meine das auch. Laßt mich in Ruhe!"

So ging es die Jahre dahin, in einem wahrhaft trostlosen, gleichförmigen Einerlei. Das Kind, Hilke Annas einzige Freude, war größer geworden, aber ein schwächliches, jämmerliches Ding geblieben, daß sich auf den gekrümmten Beinchen noch immer nicht frei fortbewegen konnte. Der Vater würdigte es kaum eines Blickes, und wenn es geschah, so biß die Mutter die Zähne zusammen, um den Zorn, den sie bei diesem Blick voll Hohn und Verachtung ergriffen fühlte, nicht in Worten laut werden zu lassen. War der Müller dann wieder fort, so stöhnte sie nur tief auf; aber dieses Stöhnen gab von dem grenzenlosen Weh des verletzten Mutterherzens Kunde.

In den ersten Jahren hatte Hilke Anna nicht selten mit Gott gehadert, sie war auch nicht mehr in die Kirche gegangen. Es gab doch kein Ausweichen, wenn das Schicksal den Untergang eines Menschen beschlossen hatte; ihr war einmal ein Trunkenbold bestimmt gewesen. Im Dorfe saß Folkert Künstler, ihr erster Bewerber, bis spät in der Nacht bei Bruhns, und der Nachtwächter mußte ihn nicht selten nach Hause bringen; ihr Mann aber lag sinnlos in der Kammer, wohin sie ihn gebracht, damit die Magd ihn nicht in diesem Zustand sah und den Leuten davon erzählen konnte.

Sie hatte sich in ihr Schicksal ergeben und beschränkte sich darauf, den Schein nach besten Kräften zu wahren. Wenn sie auch dachte, daß sie mit Folkert glücklich geworden wäre, so hatte sie doch [illegible] die Bewerbungen des Müllers abzulehnen, so gesellte sich doch diesem Gedanken nicht ein anderer bei, daß sie besser gethan hätte, Folkert Künstler abzuweisen. Im Gegentheil! Mit ihm würde es ihr noch schlimmer ergangen sein. Sie hatte Bernd Coordes nicht geliebt, nicht einmal ein wärmeres Gefühl für ihn empfunden — Folkert aber? Wenn sie ihn in dem Zustande gesehen hätte, in welchem ihr Mann ihr alle Tage entgegentrat, gesehen haben würde, wie sie — ja, ihr Kind so angesehen hätte, wie dieser —

Sie konnte solche Betrachtungen nicht ausdenken, denn ihr Herz stockte, und ihre arbeitsharten Hände ballten sich krampfhaft zusammen.

Nein — es war besser so.

Und doch sprach in Hilke Anna eine Stimme, die sie nicht hören, oder nicht verstehen wollte. Seit ihrem Hochzeitstage war sie nicht an Eggehörn vorbei gekommen, aus Furcht, Folkert zu begegnen. Instinctiv fühlte sie, daß sein Anblick ihr unerträglich sein würde. Sie vermied sogar jede Unterhaltung über ihn, und einmal, als im Hause der Mutter von ihm die Rede gewesen war, hatte sie die Küche verlassen. So wußte sie nichts über ihn.

Eines Tages aber war sie in's Dorf gegangen, und zwar an Eggehörn vorbei. [illegible] Morgen kam es mit ihrem Manne zu einem Streit über das Kind, und Bernd Coordes hatte [illegible] „Schlecht" [illegible] „Armemannskind".

(Fortsetzung folgt.)

letzterer das doppelte Quantum, A. gar keinen Consumspiritus bereiten. Natürlich wird A. eine Entschädigung fordern müssen, einmal der Verzinsung seiner Kapitalsanlage entsprechend, also 2250 Mk., um bei dem obigen Beispiel zu bleiben, ferner eine Vergütung dafür, daß er den Ausfall an Futter anderweit sorgen muß. B. wird eine Entschädigung gern zahlen, weil er eine größere Menge Kartoffeln verarbeiten und dadurch mehr Futter gewinnen kann. Wie hoch die Entschädigung zu bemessen ist, wird davon abhängen, ein wie großes Interesse jede der beiden Parteien hat. Das Recht, Consumspiritus zu brennen, wird, sobald der Fiscus die Berechtigungsscheine voll in Zahlung nimmt, 20 Mk. per Hectoliter werth sein, bei einem Contingent von 380 Hectoliter also 7600 Mk. Hat B. ein so großes Interesse an der vermehrten Futtergewinnung, daß er auch 70er Spiritus brennen würde, wenn der Preis desselben um 3 Mk. höher stände, so würde er dem A. 17 Mk. pro Hectoliter Contingentspiritus bezahlen, welches er ihm überträgt. A. erhält dann eine Abfindung von 380 Hectoliter mal 17 Mk. = 6460 Mk. Von dieser Summe der Betrag der Zinsen für das Anlagekapital 2250 Mk. abgezogen, bleibt die Vergütung von 4210 Mk., welche den Futterausfall decken soll. Ob diese Summe für den vorliegenden Zweck ausreicht, wird von den wirthschaftlichen Verhältnissen abhängen. Wir glauben nicht, daß mancher Brennereibesitzer auf dieses Geschäft einzugehen geneigt sein dürfte, indessen würde es hier zu weit führen, bezügliche Rechnungen aufzustellen.

Kann und wird die Regierung auf diesen Vorschlag eingehen? Wir sehen keinen Grund, der sie hindern sollte. Die Absicht des Gesetzes, eine beschränkte Menge Spiritus zum niedrigen Steuersatze zuzulassen, bleibt erfüllt; kein Liter Spiritus würde mehr als früher zu 50 Pf. Steuer abgefertigt werden. Die Preisbildung des Consumspiritus würde in keiner Weise beeinflußt werden. Die Uebertragung des Contingentes würde ein Privatgeschäft zwischen zwei Brennereibesitzern sein; jeder hat zu erwägen, ob der Abschluß desselben für seine Wirthschaft vortheilhaft, wie hoch das in der Contingentirung liegende Recht in baarem Gelde zu berechnen ist. Ob der eine ein gutes Geschäft macht oder nicht, bleibt ihm überlassen, und es wäre in dieser Beziehung eine Bevormundung seitens des Fiscus entbehrlich. Die Uebertragung kann von großem Vortheil sein für die Besitzer schwerer Böden, auf welchen man ohnehin die Kartoffelcultur leichter entbehren und etwa durch Rübenbau ersetzen kann. Giebt der Besitzer eines solchen Gutes das Recht des Contingents ab und erhält dafür die Verzinsung seines in der Brennerei steckenden Kapitals und außerdem eine Vergütung für den Ausfall an Futter, so kann seine Wirthschaft rentabler werden als vorher: sie wird vereinfacht, die für den Kartoffelbau nothwendigen Kräfte werden für die übrige Wirthschaft frei, viele Kosten werden gespart. Andererseits gewinnt der auf den Kartoffelbau angewiesene Wirthschaft, welche jetzt gezwungen ist, den Betrieb in hohem Grade zu beschränken, die Möglichkeit, ihn wieder auszudehnen, wenn auch nicht mit demselben Vortheil, wie die Contingentirung ihn bietet, so doch günstiger, als es bei dem jetzigen Preise sonst möglich wäre. Die Verhältnisse können leicht so liegen, daß A. sich auch mit 15 Mark pro Hectoliter Contingentspiritus begnügen kann, so daß B. einen Preisaufschlag von fünf Mark genießt. In dieser Uebertragung scheint uns eine nützliche Ausgleichung der Interessen zu liegen, welche keinem Dritten Nachtheil bringt und deshalb von der Regierung nicht nur gestattet, sondern sogar gefördert werden sollte.

In noch viel höherem Grade ist das Recht der Uebertragung zu befürworten für die Landwirthe, welche zwei Brennereien besitzen und das Contingent der einen Brennerei in der anderen zu verarbeiten wünschen. Solchen Wunsch ablehnend zu beantworten, würde gegen die Billigkeit verstoßen. Es ist sehr wohl denkbar, daß Brennereien, welche bei heutigen Verhältnissen keine Ueberschüsse bringen können, dann wieder ganz rentabel werden.

Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Steuerbeamten durch diese Einrichtung ganz bedeutend entlastet, daß also Ersparnisse für die Staatskasse eintreten würden.

Sollte der Einwand erhoben werden, daß durch das Recht der Uebertragung viele Kleinbetriebe überhaupt aufhören würden, daß das Großkapital von der Sache profitiren, die Contingente aufkaufen und wenige große Brennereien einrichten könnte, wodurch selbstredend die landwirthschaftliche Cultur erheblich und auf die Dauer beschädigt würde, so können wir diese Befürchtung nicht theilen. Kein Landwirth wird sich eines Rechtes auf die Dauer entäußern, ohne beurtheilen zu können, welchen Werth dieses Recht nach kürzerer oder längerer Zeit haben kann. Wir haben so erstaunliche Preisschwankungen der landwirthschaftlichen Producte erlebt, daß es vermessen wäre, zu erklären, der Spiritus könne nicht theurer werden. Niemand wird sein Contingent auf länger als ein oder einige wenige Jahre abtreten, wer anders handelt, wäre leichtsinnig und für die Folge seiner Thorheit selbst verantwortlich. Unter diesen Umständen ist nicht zu besorgen, daß die große Speculation eingreifen und schädlich wirken könnte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 5. September. Vor der zweiten Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts fand gestern der bekannte **Spielerprozeß gegen Bukofzer und Gen.** statt. Die Anklage beschuldigt Bukofzer nicht nur der fortgesetzten Buchmacherei auf den verschiedenen Rennplätzen, sondern behauptet auch, daß derselbe bei Gelegenheit der Rennen in Hotels und Eisenbahnwagen während der Fahrt getempelt und dabei theils als Pointeur, theils als Bankhalter figurirt habe. Derselbe Vorwurf wird gegen die übrigen Angeklagten erhoben. Das Urtheil lautete wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels durch Buchmachen gegen Bukofzer auf 4 Wochen Gefängniß und 1500 Mark Geldstrafe, gegen [illegible] auf 2 Wochen und 500 Mark, gegen Rieß auf eine Woche und 100 Mark; der vierte Angeklagte, Heymann, wurde freigesprochen.

Berlin, 5. Sept. **[Das neue Gebäude für die Pschorr-Brauerei und das Panoptikum]** an der Ecke der großen Friedrich- und Behrenstraße, welches am 1. Oktober seiner Bestimmung übergeben soll, wird in der „Voss. Ztg." wie folgt beschrieben: Die beiden Fassaden des Eckbaues sind ganz in Sandstein ausgeführt und in reichem Barockstil gehalten. In der Ausschmückung der Fensterschlußsteine des Erdgeschosses, der Erker, Gesimse und Giebel ist die figürliche und ornamentale Plastik in außergewöhnlich umfangreicher Weise herangezogen worden. Berliner und Münchener Künstler haben die betreffenden Modelle geliefert und mit stellenweise feinem Humor den Fassaden eine reizvolle Wirkung gegeben. Jene Schlußsteine, als ernste und launige Köpfe behandelt, sowie die allegorischen Figuren, welche die offenen Erker tragen, sind Kunstwerke von hervorragendem Werthe. Was den Fronten besonders monumentalen Charakter verleiht, sind die mächtigen, auf hohen Postamenten stehenden korinthischen Halbsäulen, welche, im ersten Geschoß beginnend, bis zum dritten Geschoß durchgehen und den mittleren Fassadentheil vortrefflich gliedern. Im Innern ist das Erdgeschoß mit Kreuzgewölben eingewölbt, welche in der Mitte eines jeden Raumes auf einer mächtigen Säule von polirtem schwedischen Granit ruhen. Die Gewölberippen werden durch Majolikabänder scharf markirt, während die Laibungsflächen in hellen Tönen oder ganz weiß gehalten werden. Lustig und elegant nimmt sich das Ganze aus. Auf breiter Marmortreppe mit kunstvoll gearbeitetem schmiedeeisernen Gitter geht's hinan zu den oberen Geschossen. Hier wird sich die Ausstattung im Stil des Rococo, und zwar in leichter Stukko-Arbeit, Gold und hellen Farben halten. Eine feine, graziöse Stimmung wird in dieser Decoration zum Ausdruck kommen. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß Berlin nur wenige Bauten aufzuweisen hat, welche wie der in Rede stehende besonders im Aeußern so reich und echt künstlerisch bedacht worden ist. Der Bau bildet ein würdiges Gegenüber der Passage und wird dort im Flutengedränge der Hunderttausende als ein neuer Beweis für die erstaunliche Entwickelung, welche die Architectur der deutschen Reichshauptstadt während des letzten Jahrzehnts genommen hat, in stolzer Schöne hoffentlich Jahrhunderte hindurch dastehen.

* **[Der Privat-Detectiv K.]** in Berlin ist wegen **Betruges** von der Criminalpolizei festgenommen worden. Ein Kaufmann, welcher Grund zu der Annahme zu haben glaubte, daß er von seinem Hauspersonal bestohlen werde, hatte den K. mit Beobachtungen beauftragt. Schon nach kurzer Zeit berichtete K., daß sein Auftraggeber von seinen Hausdienern und seinem Buchhalter im großen Umfange bestohlen werde, daß die Beschuldigten bedeutenden Aufwand machten, Verhältnisse mit Mädchen unterhielten, Skat zu einem hohen Point spielten, heimlich zu einem Schankwirth Packete schafften u. s. w. Für seine erfolgreichen Nachforschungen liquidirte und erhielt K. etwa 150 Mk. Es hat sich nun aber herausgestellt, daß die Mittheilungen, welche er dem Kaufmann gemacht hatte, vollständig erfunden sind.

* **[Neue Touren- und Rundreisebillets]** werden in nächster Zeit mit Bewilligung der betreffenden Staats- und Privat-Eisenbahn-Verwaltungen in **Carl Stangen's Reisebureau** (Berlin W., Mohrenstraße 10) ausgegeben. Diese Billets schließen die Hauptrouten von Berlin nach dem Orient und nach Italien, hauptsächlich bis an die größeren Hafenstationen ein, von welchen letzteren Stangens Bureau Billets nach allen Häfen des Mittelmeeres sowie nach Ostindien und Ostasien ausgiebt. Die Eisenbahn-Billets haben für jede Route, also für Hin- und Rückreise besonders, je 30 Tage Giltigkeit, die Schiffsbillete können auf beliebige Dauer ausgestellt werden. Diese Billets, zu denen auch Coupons für Nilfahrten, Palästina-Touren, Hotels, Ausflüge 2c. ausgegeben werden können, erleichtern Touristen, welche sich nicht Gesellschaftsreisen anschließen wollen, das Reisen nach dem Orient und nach Italien ungemein.

* **[Napoleons Liebschaften auf der Insel Elba.]** Auf Grund der jüngsten Forschungen des Archivars von Brescia M. G. Livi veröffentlicht der Pariser „Figaro" unter dem obigen prätensiösen Titel eine Reihe von Mittheilungen über das Leben Napoleons I. auf Elba.

Bekanntlich war der Ex-Kaiser auf der Fahrt nach Elba bloß von seiner Mutter Lätitia und seiner Schwester Pauline begleitet, die auf den großen Cäsar stets bedeutenden Einfluß hatten. Madame Lätitia bewohnte ein einsames Haus in Porto-Ferraio, wo ihr der Kaiser täglich einen Besuch abstattete, die Schwester hatte das zweite Stockwerk der Residenz des Kaisers inne. Napoleon hegte den sehnlichsten Wunsch, seine Frau bei sich zu sehen, und hatte ihr am Tage vor der Abreise aus Fontainebleau geschrieben: „Ich reise nach der Insel Elba ab, von wo aus ich Dir schreiben werde. Ich werde alles aufbieten, um Dich bei mir zu haben. Du kannst stets auf den Muth, die Ruhe und die Freundschaft Deines Mannes zählen. Einen Kuß dem kleinen König!" Dieser Ruf der Sehnsucht blieb bekanntlich unerwidert. Napoleon erwartete von Tag zu Tag die Ankunft seiner Gemahlin, doch vergeblich. Einmal verbreitete sich die Kunde, eine Dame mit einem Knaben sei angekommen, und da dieser dem Kaiser sehr ähnlich sah, glaubte man, es sei Marie Louise mit dem König von Rom. Die Dame war jedoch die polnische Gräfin Walewska, welche den Kaiser in Fontainebleau dem Tode entrissen hatte und nun kam, um ihn im Exil zu trösten. Am 3. September trafen Mutter und Kind ein und Napoleon empfing sie mit größter Zärtlichkeit. Er hatte im Freien unter schattigen Bäumen ein großes Zelt errichten lassen; dorthin führte er seine Gäste und sagte zu der Gräfin: „Das ist mein Palast." In dieser luftigen Behausung, an welche nur ein Zimmer grenzte, wohnte die schöne Gräfin, so lange Napoleon auf Elba blieb. Ihr Söhnchen, das nicht nur in den Gesichtszügen, sondern auch im Klang der Stimme eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Napoleon I. hatte, wurde unter Napoleon III. Minister. Außer der Gräfin Walewska traf auch die Gräfin v. Rohan auf Elba ein, angeblich um Napoleon an sein Versprechen zu erinnern, bei ihrem Kinde die Pathenstelle anzunehmen, in Wirklichkeit aber, um sich dem Kaiser zu attachiren. Da dieser jedoch vermuthete, die in ihrem ganzen Gehaben sehr excentrische Dame sei von seinen Feinden entsendet worden, um zu spioniren, ließ er sich von ihr nicht lange fesseln und sie mußte die Insel bald verlassen.

Die die Gräfin Walewska betreffende Nachricht ist übrigens falsch; denn die Palastdame der Kaiserin Louise, die Generalin Durand, constatirt in ihren sehr zuverlässigen und glaubwürdigen Memoiren, welche bekanntlich eine Fortsetzung der Memoiren der Frau v. Rémusat sind, ganz ausdrücklich, daß Napoleon, um seine Gemahlin, welche er zärtlich liebte, nicht zu verletzen, die Gräfin Walewska nach ihrer Ankunft sofort wieder weggeschickt hat.

* **[Ein weiser Postmeister.]** Vorsicht ist bekanntlich die Mutter der Weisheit; daß dieselbe aber auch zur Rabenmutter werden kann, das lehrt uns ein wunderlicher Vorgang in Mittelamerika, der von einer aus Chile stammenden Freundin der „Volks-Ztg." mitgetheilt wird. Im Frühjahre 1887 trat in Chile die Cholera morbus auf und die Nachricht über das Vorkommen dieser Epidemie ging durch die spanische Presse von Süd- und Mittelamerika. Im Herbst des vorigen Jahres sandte die chilenische Postverwaltung mit dem deutschen Dampfer „Cordelia" fünf Säcke mit Briefen nach Panama, welche von dort mit der „Pacific-Mail" nach den Vereinigten Staaten, Mexiko und Europa weiter befördert werden sollten. Auf keinen dieser Briefe erfolgte eine Antwort. Da nun Hunderte von Auftraggebern die Post in Santiago um Auskunft angingen, stellte die chilenische Regierung genaue Recherchen an über den Verbleib der mit der „Cordelia" abgesandten Post. Der deutsche Capitän wies nun nach, daß er die fünf Säcke in Panama richtig abgeliefert habe. Der chilenische Postagent verfolgte die Spur bis Acajutla im Staate Salvador weiter und hier erhielt er über den Verbleib der Briefsäcke vom Postmeister der Stadt folgende verblüffende Auskunft. Bei der Ankunft der chilenischen Post in Acajutla erinnerte sich der Agent der Pacific-Mail, daß in Chile einmal die Cholera geherrscht habe, und er trug starke Bedenken, die aus Santiago kommende Post weiter zu befördern. Als er sich nun bei dem Postmeister des Ortes, Antonio Ezeta heißt dieser erleuchtete Beamte, Raths erholte, legte derselbe kraft seines Amtes die Hand auf die fünf Briefsäcke und versenkte dieselben unter Anwesenheit des Gemeinderaths und anderer Zeugen auf den Grund des Meeres. In der Meerestiefe vor Acajutla liegen auch einige werthvolle Briefe und Bilder, welche der oben beregten Leserin unseres Blattes mit der Adresse Berlin aus Chile zugesandt wurden. Die Ortsbehörde von Acajutla aber ist noch heute, wie aus einem Bericht des Postmeisters an die chilenische Regierung hervorgeht, stolz auf die bewiesene weise Vorsicht. Sie glaubt, die ganze Menschheit vor der Cholera bewahrt zu haben.

* **[Folgender Blödsinn]** läuft durch die nordamerikanische Presse und wird auch gläubig diesseits des atlantischen Oceans nachgedruckt: Ein Arzt in Pittsburg hat eine ganz neue und originelle Weise entdeckt, wie mit Leichen verfahren werden sollte. Sowohl das Verbrennen wie das Einbalsamiren wird überflüssig; die neue Methode ist billiger als jede der anderen. Der Doctor schlägt nämlich vor, die Leiche vermittelst einer hydraulischen Presse in kürzester Zeit in einen Kubus von 12 Zoll umzuwandeln, einen soliden Block von schönem Material, der geadertem Marmor ähnlich sieht, geschmacklos, geruchlos, und augenscheinlich unvergänglich ist. Der Doctor hat die so behandelte Leiche eines Kindes zur Ansicht ausgestellt; dieselbe hat die Form eines Kreuzes. (Daß das Verfahren „geschmacklos" ist, wird man dem Entdecker ohne weiteres glauben.)

* **[Ueber ein merkwürdiges Testament]** schreibt man aus **Lübbenau** Folgendes: Dort starb kürzlich ein Oberstlieutenant a. D., welcher der Knabenklasse der dortigen Stadtschule zur Beschaffung von Lehrmitteln 5000 Mk. vermachte unter folgenden Bedingungen: Das Kapital darf nur zu 4 Proc. ausgeliehen werden. Nur ein Viertel der Zinsen darf zur Verwendung gelangen, drei Viertel aber werden zum Kapital geschlagen. Wenn das Kapital nebst Zinsen die Höhe von 10 000 Mk. erreicht hat, wird für den „zweiten Turnus", d. h. bis zu der Zeit, in welcher das Kapital nebst Zinsen die Höhe von 200 000 Mk. erreicht hat, von neuem 1/4 der Zinsen zur Verwendung bestimmt. Ist das Kapital auf 200 000 Mk. angewachsen, dann kann 1/3 der Zinsen verwendet werden, und wenn es die Höhe von 1 Mill. Mk. erreicht, dann die Hälfte. Ist das Kapital nebst Zinsen auf 10 Mill. Mk. angewachsen, dann können die ganzen Zinsen für Schulzwecke verwendet werden; geschieht dies nicht, so sollen sie zum Kapital geschlagen werden. — Nach einer vorläufigen Berechnung dürften bis dahin mindestens 300 Jahre vergehen.

* **[Ein Abenteuer des serbischen Kronprinzen.]** Der junge serbische Königssohn hat nun auch seine erste Velocipedenfahrt und seinen ersten Sturz gehabt. In Toblach sah der Knabe, der bei dem Streite zwischen Vater und Mutter eine trostlose Jugend verbringt, eine Anzahl anderer Knaben Dreirad fahren und bat um die Erlaubniß, es auch versuchen zu dürfen. Mehrere Tage vergingen, bis diese Erlaubniß nach reiflichen Erwägungen gegeben wurde. Erst kurz vor der Abreise von Toblach wurde sie ertheilt. Das Weitere erzählt nun das „N. W. T.":

„Am verflossenen Freitag vor Abend setzte sich der serbische Thronerbe unter Assistenz des Königs und seines Gefolges auf das Dreirad, und nachdem er die nöthige Anleitung zur Hantirung des Gefährts empfangen hatte, begann er vor dem Hotel auf und ab zu fahren. Doch die Fahrt unter Begleitung gefiel dem lebhaften Prinzen nicht; er wollte, wie die anderen Knaben allein und unbeaufsichtigt fahren. Zu diesem Zwecke lenkte er sein Gefährte in die Ampezzostraße ein und fuhr im schnellen Tempo zum Bahnkörper hinunter. Zwei Herren der Begleitung, die ihm folgen wollten, hatten nun Mühe ihm nachzukommen. Auf der linken Seite der Straße gewahrt man einen ungefähr vier Meter tiefen Graben, der von zwei ziemlich ansehnlichen Wassertümpeln ausgefüllt ist. Zwischen beiden befindet sich eine alte Kalkgrube und eine kleine Morastfläche. Der Königssohn, unvertraut mit den Unarten des Dreirades, wollte nun plötzlich im schnellsten Laufe eine Wendung vollführen; dies mißglückte, denn das Velocipede fuhr, statt auf der Straße zu bleiben, über die Böschung direct in den Morast, wo es stecken blieb und umstürzte. Der Prinz stürzte natürlich mit, aber er nahm in dem weichen Elemente weiter keinen Schaden, wenn er auch am Gesicht und an den Kleidern deutliche Spuren des eben erlittenen Unfalles davontrug . . . Lachend suchte der Knabe wieder den reinen Straßenboden zu gewinnen und wischte sich, den inzwischen herbeigeeilten König beruhigend, mit dem Taschentuch Gesicht und Hände ab. Das Glück war, daß der Prinz nicht ein paar Schritte früher oder später die mißlungene Drehung versuchte, denn dann wäre er entweder ins Wasser oder in die Kalkgrube gefallen, was jedenfalls weit gefährlicher gewesen wäre, als der Fall in den Morast. Nachdem sich König Milan überzeugt hatte, daß seinem Söhnchen wirklich nichts geschehen, wurde der Prinz von zwei Hofherren durch die hintere Gartenpforte in seine Gemächer zurückgeführt, wo man seine Kleider einer gründlichen Reinigung unterzog. So endete die erste Velocipedefahrt des serbischen Thronerben."

* **[Eine Trinkgelderstatistik.]** Herr Johann Lichtenstadt veröffentlicht in der Wiener „Presse" zwei Artikel, die sich mit dem Versuch einer Wiener Trinkgeldstatistik beschäftigen. Er kommt zu folgendem Schlusse: „Wenn wir die berechneten und gewiß in keinem Falle zu hoch angenommenen Trinkgeldbeträge zusammenzählen: 474 000 Fl. für Fiaker und Einspänner, 289 000 Fl. für Hausgesinde, 150 000 Fl. für Hausmeister, 300 000 Fl. für Hotelbedienstete, 1 825 000 Fl. für Gasthauskellner, 876 000 Fl. für Kaffeehauskellner, 100 000 Fl. für Trammwayconducteure, so ergiebt sich eine Gesammtsumme von 4 014 000 Fl. als ein Minimalbetrag der Trinkgeldsteuer, die in Wien alljährlich von der Bevölkerung getragen wird. Wir wiederholen, daß wir nur die niedrigsten Ziffern in Rechnung gezogen haben, daß wir Trinkgelder an Diener, für Botengänge, an Hilfsarbeiter von Gewerbetreibenden, an Post- und Telegraphenboten u. v. a. vollständig außer Betrachtung gelassen haben, und dennoch erreicht die Ziffer den Betrag von mehr als 4 Millionen Gulden. Darf man angesichts einer solchen Riesensumme nicht fragen, ob denn dieselbe nicht besser verwendet werden könnte, als zu Trinkgeldern?"

Brüssel, 3. Septbr. **[Katastrophe bei einer Procession.]** Ein entsetzliches Unglück, welchem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen und das schwere Verletzungen zahlreicher Personen herbeiführte, hat sich gestern in der belgischen Ortschaft Jumet in der Provinz Hennegau ereignet. Am genannten Tage fand die große, nur einmal in hundert Jahren wiederkehrende Procession zur Kirche Notre Dame des Affligées, der eine besondere Wunderkraft zugesprochen wird, statt. Nicht weniger als 25 belgische Gemeinden nahmen mit Weib und Kind an der Procession Antheil, so daß die angesammelte Volksmenge mindestens 25 000 Köpfe betrug. Das Herbeiströmen der Menge war noch dadurch vermehrt worden, daß der Bischof von Tournai, Msgr. Duroussseaux, selbst das Hochamt abzuhalten versprach. Offenbar hatte die Priorin des Klosters des Dames Affligées, welche die Aufstellung der Estraden und Tribünen besorgte, nicht im entferntesten eine solche Volksmenge erwartet. Denn Estraden und Tribünen waren aus leichten Brettern gezimmert und von schwachen Balken getragen. Nach dem allerdings etwas spät gekommenen Urtheile der Fachmänner konnten kaum einige hundert Personen mit vollster Sicherheit auf den Tribünen Platz nehmen. Kaum hatte die Volksmenge Estraden und Tribünen besetzt oder, besser gesagt, im Sturme eingenommen und kaum hatte Bischof Duroussseaux die ersten lateinischen Worte gesprochen, als die Estrade, auf welcher der Altar sich befand, einstürzte. Die Zuhörer bestanden größtentheils aus Frauen und Kindern, von denen viele unter die Bretter fielen und von den über sie hinweg flüchtenden Personen niedergetreten wurden. Verschiedene Personen flüchteten auf die nächstliegende Tribüne und brachten auch diese zum Einsturz. Nunmehr entstand eine allgemeine Verwirrung, welche noch mehr Unheil anrichtete, als die Katastrophe selbst. Die Leute, Männer und Frauen, Priester und Nonnen liefen wirr durcheinander und traten die am Boden liegenden Verwundeten mit Füßen. Wer sich retten konnte ohne eine Verletzung davonzutragen, lief in die Stadt, um die Behörden von dem Vorgefallenen zu verständigen. Den Behörden war es stundenlang unmöglich, den Umfang der Katastrophe zu bestimmen, da erst der Platz von den Anwesenden gesäubert werden mußte. Erst dann war es möglich, die Verwundeten aus den Trümmern hervorzuziehen. Zwei Personen — ein achtjähriger Knabe und eine Dame — wurden als Leichen hervorgezogen. Bei mehr als 30 Personen wurden schwere, zum Theil lebensgefährliche Verletzungen constatirt. Unter den Schwerverwundeten befinden sich mehrere Priester und Nonnen. Die Zahl der leichter Verwundeten ist gar nicht festzustellen, da so ziemlich alle Anwesenden Contusionen davontrugen. Doch ist so viel bekannt, daß etwa 300 Personen sich der ärztlichen Behandlung werden unterziehen müssen. Bischof Duroussseaux erhielt eine leichte Verletzung und hütet das Bett. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung gegen die Schuldigen, d. h. gegen die Priorin des Klosters der Dames Affligées, wegen sorgloser Gefährdung von Menschenleben eingeleitet. (M. Allg. Ztg.)

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 6. Sept. Das hiesige Barkschiff „Elise Linck" (Capitän Falcke) ist heute in Westbay (N. S.) angekommen.

Stettin, 6. Sept. Die amerikanische Kriegscorvette „Enterprise" wird, wie die „N. St. Ztg." hört, in Stettin bis zum Montage bleiben. Der Commandant des Schiffes stattete bald nach seiner Ankunft dem Herrn Oberpräsidenten Grafen Behr-Negendank einen Besuch ab. Mehrere Offiziere der Corvette sind heute nach Berlin abgereist, von wo sie am Freitag wieder zurückzukehren gedenken. Alsdann beabsichtigt der übrige Theil der Offiziere ebenfalls zur Besichtigung Berlins dorthin zu reisen.

Standesamt.

Vom 6. September.

Geburten: Bäckermeister Heinrich Bastian, S. — Nagelschmiedegeselle Carl August Strauß, S. — Kellner Hugo Diedicke, T. — Schneider Franz Laws, S. — Commis Leopold Michaelis, T. — Wagenaufschreiber bei der königl. Ostbahn Theodor Fenske, T. — Arb. Paul Morzeck, T. — Schlossergeselle Richard Ziemer, T. — Unehel.: 4 T.

Aufgebote: Schneidergeselle Franz Makowski und Maria Martha Kausch. — Bäckermstr. August Friedrich Wilhelm Sepp und Anna Rosa Dieckmann. — Kellner Friedrich Dorn und Laura Augusta Mathilde Falk. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Borschel und Wilhelmine Fleischhauer. — Schiffszimmergeselle Karl Wilhelm Friedrich Blank und Marie Olga Jaschinski. — Kaufmann Moritz Ferdinand Heinrich Hermann Schmidt hier und Alma Bertha Helene Humboldt in Ossiek. — Müller Friedrich Julius Gilde hier und Johanna Louise Renate Ortmann in Praust.

Heirathen: Maurergeselle Friedrich Adolf Klapp und Bertha Elisabeth Zielke. — Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Mager und Emilie Auguste Rosalie Gildatki. — Kaufmann Emil Albert Keyser und Emilie Ida Klara Arndt.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Max Schlonski, 5 M. — T. d. Schuhmacherges. Joh. Liedtke, 4 J. — Unverehel. Henriette Amalie Stahl, 77 J. — T. d. Schlosserges. Carl Thiele, 2 J. — T. desselben, 5 J. — S. d. Lehrers Paul Gawacki, 16 T. — S. d. Uhrmachers Erwin Schaarschmidt, 18 T. — S. d. Magazingehilfen Oskar Lukowski, 10 J. — Unehel.: 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. September.

	Crs.	v. 5.		Crs.	v. 5.
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	84,20	84,10
Sept.-Okt.	185,00	184,00	Lombarden	47,20	46,60
Nov.-Dezbr.	187,20	186,00	Franzosen	107,90	106,90
Roggen			Cred.-Actien	165,60	163,80
Sept.-Okt.	156,70	155,20	Disc.-Comm.	229,00	228,00
Nov.-Dezbr.	160,00	158,00	Deutsche Bk.	174,50	174,00
Petroleum pr.			Laurahütte	133,25	132,10
200 ℔			Oestr. Noten	167,55	166,90
loco	24,90	24,90	Russ. Noten	209,15	210,00
Rüböl			Warsch. kurz	208,30	208,25
Sept.-Okt.	57,00	56,80	London kurz	20,48	20,49
April-Mai	56,20	55,20	London lang	20,35	20,35
Spiritus			Russische 5%		
Sept.-Okt.	33,40	33,30	SW.-B. g. A.	68,75	68,50
April-Mai	35,80	36,00	Danz. Privat-		
4% Consols	107,60	107,60	bank	—	—
3½ % westpr.			D. Oelmühle	145,00	145,00
Pfandbr.	101,80	101,90	do. Priorit.	132,75	133,00
do. II.	101,80	101,90	Mlawka St-P	112,80	112,70
do. neue	101,80	101,90	do. St-A	70,25	69,50
5% Rum. G.-R.	95,40	95,20	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	84,70	84,60	Stamm-A.	115,50	115,40
2. Orient-Anl.	62,00	62,00	1884er Russ.	99,50	99,45

Fondsbörse: sehr fest.

Frankfurt, 6. September. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 263 5/8, Franzosen 214, Lombarden 93 1/8, ungar. 4% Goldrente 84,50. Russen von 1880 84,20. Tendenz: fest.

Wien, 6. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 315,90, ungar. 4% Goldrente 101,37. — Tendenz: fest.

Paris, 6. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,85, 3% Rente 84,37 1/2, ungar. 4% Goldrente 84,75, Franzosen 546,25, Lombarden 240,00, Türken 15,30, Aegypter 435,31. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 39,70, weißer Zucker per laufenden Monat 42,20, per Oktober 38,10, per Januar-April 38,10. Tendenz: ruhig.

London, 6. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 90 5/16, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 98 1/2, 5% Russen von 1873 —, Türken 15 1/8, ungar. 4% Goldrente 83 3/8, Aegypter 85 3/8, Platzdiscont 2 7/8. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16 1/2, Rübenrohzucker 14 1/2 Tendenz: nominell.

Petersburg, 6. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 97,00, 2. Orient-Anleihe 96 1/2, 3. Orient-Anleihe 96 1/4.

Liverpool, 5. Septbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 15 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Fest. Ceara fair 5 3/4, Ceara good fair 5 5/16, Pernam fair 5 13/16, Maranham fair 5 7/8, Egyptian brown good 6 7/8. Middl. amerikan. Lieferung: per September 5 41/64 Käuferpreis, per Septbr.-Oktbr. 5 15/32 do., per Oktober-Novbr. 5 23/64 do., per November-Dezbr. 5 21/64 do., per Dezbr.-Januar 5 5/16 do., per Januar-Februar 5 5/16 do., per Febr.-März 5 21/64 Verkäuferpreis, per April-Mai 5 3/8 do., 5 23/64 d. Käuferpreis.

Newyork, 5. Septbr. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94 3/4, Wechsel auf London 4,84 3/4, Cable Transfers 4,88 3/4, Wechsel auf Paris 5,23 1/2, 4% fund. Anleihe von 1877 128 1/2, Erie-Bahnactien 29 1/4, Newyork-Central-Actien 109, Chic. North Western-Act. 115 3/4, Lake-Shore-Act. 98 1/4, Central-Pacific-Act. 34 3/4, North-Pacific-Preferred-Actien 62 3/8, Louisville und Nashville-Actien 60 5/8, Union-Pacific-Actien 61 5/8, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 73, Reading u. Philadelphia-Actien 54 3/8, Wabash-Preferred-Act. 27 3/4, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57 1/2, Illinois Centralbahn-Actien 119, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 73 1/4, Erie second Bonds 100 3/8.

Rohzucker.

Danzig, 6. Septbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth ist 14,20 ℳ incl. Sack Basis 88° R. ab Transitlager Neufahrwasser nominell.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: ruhiger. Termine September 14,55 ℳ Käufer, Oktober 13,30 ℳ do., November 12,92 1/2 ℳ do., November-Dezember 13 ℳ do., Jan. März 13,05 ℳ do.

(Schluß-Course.) Tendenz: ruhig. Termine: September 14,55 ℳ Käufer, Oktober 13,25 ℳ do., November 12,87 1/2 ℳ do., November-Dezember 12,90 ℳ do., Januar-März 13 ℳ do.

Butter.

Hamburg, 4. Sept. (Bericht von Ahlmann und Boysen.) Da England unseren erhöhten Notirungen nicht genügend folgt, bleiben Exportaufträge klein; hiesige Käufer, die sich in letzten Wochen stärker versorgt haben, halten mit Käufen zurück. Aus diesen Ursachen ist die Zufuhr trotz kleinerer Production vollständig genügend für die Nachfrage und konnte heute keine Erhöhung zum Durchbruch kommen. Frische Bauer- und fremde Butter in ähnlicher Qualität ist knapp und gefragt. Gelagerte Waare ruhig und billigste Sorten für Backereien verkäuflich.

Officielle Notirung, Netto-Preise der zur Preis-Bestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse.

Für wöchentliche frische Lieferungen zum Export: Netto-Preise zu 50 Kilo in Drittel 16 % Tara.

	28. August.	31. August.	4. Septbr.
1. Qual.	95—97 M	95—97 M	95—97 M
2. Qual.	93—95 „	93—95 „	93—95 „

Preis-Notirung, Brutto-Preise.

Verkaufs-Preise von Butter in Partien zum hiesigen Consum. Die Producenten tragen bei diesen Preisen die Verkaufsspesen, als Fracht, Decort, Courtage, Lagerspesen und Commission.

Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Preußen in wöchentlichen frischen Lieferungen 1. Qualität per 50 Kilo 103—107 M, 2. Qualität 100—103 M, Gestandene Partien Hofbutter 95—105 M, fehlerhafte und ältere Hofbutter 85—90 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—95 M, böhmische, galizische und ähnliche 65—75 M, finnländische Sommer- 75—80 M, amerikanische, neuseeländische, australische 55—70 M, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M.

Hopfen.

Nürnberg, 4. September. Das Geschäft ist in neuer Waare und in 1887er Hopfen gleich lebhaft. Eine große Anzahl Käufer wartete auf neue Hopfen und Prima derselben wurde 8 bis 10 M höher genommen. Wieder konnten Württemberger, weit besser getrocknet, die höchsten Preise erzielen. Badische wurden zu 103, 110, 118 und 122 M, Prima derselben in kleinen Beträgen bis 133 M, Elsässer, nur wenig vertreten, zu 110 M gehandelt. 1887er wurden in großen Partien den Lagern entnommen und ohne Unterschied der Herkunft theils für Export, theils für Kundschaft an 300 Ballen in dem Rahmen von 20 bis 50 M bezahlt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. September. Wind: SW.

Angekommen: Freja (SD.), Lönquist, Flensburg, leer. — Theodor, Brunk, Randers, Ballast. — Johanna, Hansen, Elsfleth, Coke. — Apollo, Carlström, Stubbekjöbing, Ballast. — Einigkeit, Wallis, Grimsby, Kohlen. — Willy, Brandt, Gaxkjöbing, Ballast. — Therese, Kruse, St. Davids, Kohlen.

Gesegelt: Ondine (SD.), Bakema, Amsterdam, Getreide und Zucker. — Friederike, Strammwitz, Antwerpen, Holz.

Im Ankommen: Bark „Therese", Görs, 1 Schooner.

Thorner Weichsel-Rapport.

(Abends eingetroffen.)

Thorn, 5. September. Wasserstand: 0,86 Meter. Wind: SW. Wetter: klar, warm, trocken, etwas windig.

Stromauf.

Von Kathrinchenberg nach Thorn: Olschnyski; Elkan; Brennholz.

Von Danzig nach Warschau: Ulawski; Bestmann; Rohschwefel.

Von Neuenburg nach Thorn: Peters; Reimann; Mauersteine.

Stromab.

Bohre, Gebr. Harder, Wloclawek, Danzig, Schleppdampfer „Danzig", leer.

Greiser, Peretz, Wloclawek, Danzig, Güterdampfer „Thorn", 16 000 Kgr. Weizen, 17 000 Kgr. Roggen, 41 000 Kgr. Rübsaat.

M. Karpf, J. Karpf, Ulanow, Thorn, 4 Traften, 9618 Balken und Mauerlatten, 20 Sleeper.

Siwek, Gafir, Zarzyce nach Danzig, Thorn, 1 Traft, 12 Rundeichen, 4 Rundbuchen, 81 Kanteichen, 41 Rundkiefern, 540 Balken und Mauerlatten, 70 tann. Balken, 919 Mauerlatten, 4470 eich. Faßdauben, 72 runde eichene Eisenbahnschwelle.

Goldfeldt, Ehrlich, Zucker, Pawlowice nach Danzig, Thorn, 1 Traft, 1160 Balken und Mauerlatten, 25 518 Faßdauben, 467 runde, 800 einfache und doppelte eichene, 790 einfache u. doppelte kieferne Eisenbahnschwellen.

Ant. Schmidt, Kleist, Nieszawa, Graudenz, 1 Kahn, 50 000 Kgr. Feldsteine.

Ab. Schmidt, Kleist, Nieszawa, Graudenz, 1 Kahn, 50 000 Kgr. Feldsteine.

Dahl, Kleist, Nieszawa, Kurzebrack, 1 Kahn, 70 000 Kgr. Feldsteine.

Joh. Schmidt, Kleist, Nieszawa, Graudenz, 1 Kahn, 50 000 Kgr. Feldsteine.

Neuheiten von Bureau-Artikeln.

Den sichersten Anhalt, die Fortschritte auf dem bisher vernachlässigten Gebiete der Bureau-Artikel zu beobachten, gewährt die durch ihren Shannon-Registrator hinlänglich bekannte Berliner Firma Aug. Zeiß u. Co., welche unaufhörlich bemüht ist, durch praktische Comptoir-Utensilien dem Geschäftsmann Zeit und Arbeit zu sparen.

Von den vielen Neuheiten mögen diejenigen erwähnt sein, welche ganz besonders einem lebhaft empfundenen, bis jetzt aber nicht befriedigten Bedürfniß entsprechen. Nachdem im vergangenen Jahre die Einführung der Excelsior-Schnellcopirmaschine in allen großen Geschäften Aufsehen erregt hat, ist in diesem Jahre auch den Bedürfnissen kleinerer Bureaux in sorgsamer Weise Rechnung getragen. Die „Excelsior"-Copirmaschine fand in den Kreisen der Groß-Industrie allgemeine Beachtung, weil sie ermöglichte, daß ungefähr hundert Briefe in drei Minuten copirt werden konnten. Als einen neuen, für Reisende unentbehrlichen Artikel wird die Reisecopirpresse „Stella" angeführt; dieselbe besteht aus zwei Brettern, an denen federnder Stahldraht derart angebracht ist, daß ein einfaches Schließen der Presse genügt, um ein Zusammendrücken der Bretter zu bewirken. Ferner hat die Firma einen Reservoir-Anfeuchter als Ersatz des Copirpinsels bezw. Schwamms auf den Markt gebracht; derselbe wird mit Wasser gefüllt und erübrigt gleichzeitig den Wassernapf, bei dessen Benutzung häufig Unsauberkeiten entstanden. Wie vielerlei Zwecken einige neue Bureau-Artikel dienen, beweist ein Kalenderständer, der nicht nur als Kalender verwendet wird, sondern auch gleichzeitig einen Notizblock, Federträger und Kasten für Federn, Klammern 2c. enthält; ebenso dient Zeiß' Zettelhalter sowohl zum Aufstecken von Kassenbelegen, Papieren 2c., als auch den Zwecken des Briefbeschwerers und Bleistiftspitzers.

Der soeben erschienene, reichhaltig illustrirte und künstlerisch ausgeführte Katalog giebt in genauer Beschreibung einen Ueberblick, was alles auf dem Gebiete der Bureau-Artikel geleistet worden ist, und wird von der Firma Aug. Zeiß u. Co. bereitwilligst gegen Einsendung der Geschäftskarte gratis und franco versandt.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Rittergutsbesitzerin Gräfin v. Milzynska a. Dresden. Coopmann a. Solingen. Finck a. Berlin. Levy a. Mühlhausen. Menger a. Hanau. Großheim a. Dresden. Pistor a. Neuwied. Küpper a. Aken. Weyl a. St. Petersburg. Stritzower a. Jaroslau. Abraham a. Fürth u. Leonhard a. Salzburg, Kaufleute. v. Frankenburg a. Berlin, Rittergutsbesitzer. v. Preyß a. Heydekrug, Apotheker. Lanz a. Osterode, Oberst. Reuter a. Osterode, Major. Günter a. Osterode, Hauptmann. Gühmann n. Gemahlin a. Warschau. Rentier. Korb a. Breslau, Regierungs-Assessor. Köstlin a. Stuttgart, Staatsrath.

Hotel du Nord. Bangoin a. Wien. Meyer, Oppenheim u. Cohn a. Berlin. Nagel a. Kopenhagen. Major a. Fürth. Großheim a. Dresden. Rabinowitz a. Minsk. Becher a. Pforzheim. Schindler a. Plauen u. Döring a. Erfurt, Kaufleute. Frau Rittergutsbes. du Bois a. Lukoschin. v. Manstein n. Gemahlin a. Osterode, Oberstlieutenant. Stettin a. Osterode, Major. Drogand und Wessel a. Dt. Eylau, Hauptleute. Töppen a. Osterode u. Schubert a. Dt. Eylau, Pr.-Lieutenants. Muscate n. Gemahlin a. Dirschau, Pr.-Lieut. u. Fabrikbes. v. Gordon a. Laskowitz u. v. Glaski n. Gemahlin a. Trzeber, Rittergutsbes.

Hotel drei Mohren. Condereit a. Nürnberg. Fuchs, Otto, Botz, Wiener, Breslauer, Isar, Schweitzer u. Cohn a. Berlin. Höfinghoff a. Haspe. Wagner a. Lichtenfels. Gendzik a. Osterode. Rothermundt a. Rheydt. Kulick a. Crossen a. O. u. Kirschstein a. Leipzig, Kaufleute. Dembicki n. Gemahlin a. Osterode, Bürgermeister. Cambeck a. Dt. Eylau, Major. Dr. Mang a. Dt. Eylau, Stabsarzt. Badicke a. Berlin, Vers.-Inspector. Herrenberg a. Neustadt i. Wpr., Gerichts-Assessor.

Hotel Preußischer Hof. Fräul. Schäfer a. Königsberg. Gutzeit a. Neufahrwasser, Schneidermeister. Birkner a. Lauenburg, Gymnasiallehrer. Borchert a. Neufahrwasser, Landwirth. Galbarz a. Neuenburg, Büreau-Vorsteher. Schmidt a. Kiel, Lehrer. Frau Morwitz u. Frau Schardowski a. Königsberg. Friedländer u. Paradies a. Zoppot. Barnaß a. Forst Telstow. Gräber a. Graudenz. Luwe a. Berlin. Leephend a. Königsberg. Schulz a. Danzig u. Kühl a. Osterode, Kaufleute. Ruß u. Elbing. Dittrich a. Graudenz, Photograph. Kirschstein a. Herrendorf, Pfarrer. Kindel a. Weißhof, Inspector.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Regierungs-Bezirk Marienwerder.

In der Königl. Oberförsterei Gollub soll das gesammte, während des Wirthschaftsjahres 1889 abzutreibende, etwa 80—130jährige Kiefern-Derbholz der Schläge in folgenden Jagen und 9 Loosen:

Lfd. Nr. der Loose	Jagen	Abtheilung	Ungefähre Quanta Derbholz fm.	Schlaggröße ha.	a.	Anforderungspreis pro fm. Derbholz M	₰	Ungefähre Entfernung bis zur Drewenz-Ablagen. Kilometr.	Der Belaufsbeamten Namen.	Wohnort.
1	1	a	710	2	3	6	—	1,7	Förster Graeber	Schoengrund
2	15	[illegible]	880	2	5	5	50	2,5	Revierf. Stollfuß	Frlth. Strasburg
	22	b	850	2	5	6	50	[illegible]	Förstl. Volkmann	Walken
3	47	a	880	2	5	5	50	2,5	Claustius	Neueiche
4	73	a	790	2	5	5	50	2,1	derselbe	derselbe
5	81	[illegible]	600	1	7	6	—	2,5	Holler	Nahwald
6	133	a	1250	2	5	5	50	[illegible]	derselbe	derselbe
7	146	[illegible]	1250	3	5	5	75	5,6	Rogacki	Lokaren
8	156	[illegible]	1800	4	8	6	—	5,5	derselbe	derselbe
9	181	a	1250	2	3	5	50	6,5		

im Wege der Submission, stehend vor dem Hiebe, verkauft werden.

Die Belaufsbeamten sind angewiesen, Kauflustigen auf vorgängiges Ansuchen die bezeichneten Schläge vorzuzeigen. Die Aufarbeitung erfolgt durch die Forstverwaltung, Käufer ist jedoch berechtigt, über die Ausarbeitung des Nutzholzes Bestimmungen zu treffen.

Die Verkaufsbedingungen können im hiesigen Geschäftszimmer eingesehen, auch gegen Einsendung von 1,50 M Copialien abschriftlich bezogen werden.

Das pro fm Derbholz für ein oder mehrere der 9 Loose und zwar für jedes besonders abzugebende Submissionsgebot muß auch die ausdrückliche Erklärung der Submittenten enthalten, daß er durch Abgabe seines Gebots die ihm bekannten Verkaufsbedingungen als für ihn verbindlich anerkenne und ist versiegelt mit der Aufschrift „Submissionsgebot auf Holz" bis zum 25. September cr., Abends 6 Uhr, portofrei an die unterzeichnete Oberförsterei einzusenden.

Die Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt am Mittwoch, den 26. September cr., Vormittags 11 Uhr, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten im Sultan'schen Gasthause zu Gollub.

Gollub, den 29. August 1888. (686

Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 1517 die Firma **R. Rosenberg** mit dem Sitz in **Danzig** und als deren Inhaber der Kaufmann **Nathan Rosenberg** daselbst eingetragen. (707

Danzig, den 3. September 1888.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Der auf der Nordseite der Carthauser Chaussee in Schidlitz belegene Rinnstein soll von Station 1,1 bis Station 1,6+50 umgepflastert werden; die hierzu erforderlichen Pflastersteine, sowie die Anlieferung von 130 Cubm. Pflastersand und 13 Cubm. feinem Kies sollen im Wege der Minuslicitation am

Sonnabend, d. 15. Sept. cr.,

Vormittags 10 Uhr, auf der hiesigen Landes-Bauinspection — Neugarten 23/24 — vergeben werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. (774

Danzig, den 5. September 1888.

Der Landes-Bauinspector.
Breda.

Bekanntmachung.

Der für den bevorstehenden Winter erforderliche Bedarf an Brennmaterialien zum Heizen der hiesigen Reichs-Post- und Telegraphen-Diensträume — etwa 35 cbm. zerkleinertes Kiefernholz und 200 000 kg. beste oberschlesische Steinkohle aus der Königin Louisen-Grube — soll im Wege des schriftlichen öffentlichen Anbietungs-Verfahrens vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen sind in der diesseitigen Kanzlei einzusehen bezw. daselbst gegen Erstattung der Schreibgebühr von 50 Pf. zu haben.

Kautionsfähige Bewerber wollen ihre Angebote versiegelt unter der Aufschrift: „Ober-Postdirection Danzig, Lieferung von Brennmaterialien betreffend", bis zum **15. September cr.,** Vormittags 11 Uhr, einreichen und gleichzeitig Proben der angebotenen Materialien vorlegen. An dem genannten Tage, 12 Uhr Mittags, findet die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber statt.

Verspätete bezw. den Lieferungs-Bedingungen nicht entsprechende Angebote, sowie Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt ohne Rücksicht auf die Mindestforderung vorbehalten, ebenso die Ablehnung sämmtlicher Gebote, falls keins derselben für annehmbar befunden wird.

Die Bewerber sind 4 Wochen an ihr Angebot gebunden.

Danzig, den 31. August 1888.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Wagener. (733

Bekanntmachung.

Der für den bevorstehenden Winter erforderliche Bedarf an **Petroleum** für die Ober-Postdirection, das hiesige Postamt und das Telegraphenamt hierselbst — im Ganzen etwa 2900 Kg. — soll im Wege des öffentlichen schriftlichen Anbietungsverfahrens vergeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen sind in der diesseitigen Kanzlei einzusehen bezw. daselbst gegen Erstattung der Schreibgebühr von 50 Pf. zu haben.

Bewerber wollen ihre Angebote versiegelt mit der Aufschrift: „Ober-Postdirection Danzig. — Lieferung von Petroleum" — bis zum **15. September cr.,** Vormittags 11 Uhr, einreichen. An dem angegebenen Tage 12 Uhr Mittags findet die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bewerber statt.

Verspätete, bezw. den Lieferungs-Bedingungen nicht entsprechende Angebote, sowie Nachgebote bleiben unberücksichtigt. Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt ohne Rücksicht auf die Mindestforderung vorbehalten, ebenso die Ablehnung der Angebote, falls keins derselben für annehmbar befunden wird.

Die Bewerber sind 4 Wochen an ihr Angebot gebunden.

Danzig, den 31. August 1888.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Wagener. (733

Kölner Geld-1M. Lotterie. 1M.
Ziehung bestimmt 12. September. (197
Hauptgewinn 15 000 M baar. Loose à 1 M, Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt
J. Eisenhardt,
Berlin C., Rochstraße 16.

Erziehungsanstalt und Knabenpensionat in Zoppot

von Dr. R. Hohnfeldt und Dr. H. Rehberg.

Kränkliche und zurückgebliebene Schüler finden besondere Berücksichtigung und erhalten privatim oder in meiner Privatschule jeden gewünschten Unterricht. (6645

Dr. R. Hohnfeldt.

Rüdesheimer Weintrauben.

Beste edelreife Oesterreicher, Burgunder u. Traminer Trauben per 1/2 Kg. zu 40 Pf., Muskateller- und Fleischtrauben per 1/2 Kg. zu 50 Pf., Riesling- u. Orleanstrauben per 1/2 Kg. zu 60 Pf. (Verpackung 50 Pf.) in Postkollis unter Nachnahme empfiehlt während der Weinlese **R. Kaiser,** Rüdesheim, Rheinstr. 18. (741

H. Wandel,

Danzig u. Neufahrwasser,
Steinkohlen- und Holz-Geschäft
en gros & en detail.

Lagerplätze:
Danzig, Hopfengasse 51/52 (Speicherinsel),
" Münchengasse 27/30, (Speicherinsel),
" II. Petershagen 27 (vor dem Petershagener Thor),
Neufahrwasser, Hafenstr. Nr. 36 (Sieben Provinzen). (721

Comtoir: Danzig, Frauengasse 15.

Ungarische
Weintrauben, Treibhaus-Ananas
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
J. G. Amort Nachf.
Hermann Lepp.

Blooker's holländ. Cacao ist unbedingt der feinste. Beweis:

Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blooker's Cacao** hat dann noch den **natürlichen Cacaogeschmack** bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht **wird**. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen.

Fabrik Amsterdam. Detailpreise p. 1/2 Ko. M. 3.30, p. 1/4 Ko. M. 1.80, p. 1/8 Ko. M. 0.95 (macht pro Tasse 4 Pfennig).

Beste
Kaminkohlen,
sowie
grobe Grußkohlen
(steam small)
offerirt billigst für den Winterbedarf
Albert Wolff,
Rittergasse 14/15 und Rähm 13,
vorm. Ludw. Zimmermann.

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot.

Am Freitag bei günstiger Witterung und ruhiger See:
Abfahrt vom Anlegeplatz Westerplatte um 2, 4 1/2, 6 1/4 Uhr.
Abfahrt vom Stege Zoppot um 3, 5 1/2, 7 Uhr.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (744

Portugiesische 4 1/2 % Staats-Anleihe von 1888.

Anmeldungen auf diese, **Dienstag, den 11. September c.** zur Subscription gelangende Anleihe zum Emissionscourse von

95 Procent

kostenfrei entgegen und ertheilen nähere Auskunft

von Roggenbucke Bark u. Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig
42, Langermarkt 42. (763

Zu halben Preisen.

Luther-Festspiel
zum Besten der Armen und Kranken
in der St. Barbara-Gemeinde,
von Dilettanten im Stadt-Theater zu Danzig
aufgeführt.

Martin Luther: Hans Gelling, Hofschauspieler aus Schwerin.
Regisseur des Festspiels: Josef Kraft.

Die Leitung des musikalischen Theils hat Herr **v. Kisielnicki** gütigst übernommen.

7. Abschieds-Vorstellung: Freitag, den 7. September, 7 1/2 Uhr.

Die Kasse ist geöffnet von 10—1 Uhr Vormittags, von 3—4 Uhr Nachmittags im Theatergebäude.

Vorbestellungen auf feste Plätze werden stets Tags vorher von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr entgegen genommen, jedoch werden die Billets nur bis 1 Uhr am Tage der betreffenden Vorstellung reservirt.

Halbe Preise:

1. Rang	1,50 M	Balkon	0,75 M
Parquet	1,25 M	2. Rang, Vorderreihe .	0,75 M
Unnumerirt. Parquet .	0,75 M	2. Rang, Hinterreihe .	0,60 M
Sitzparterre	0,75 M	Stehparterre	0,55 M
Amphitheater	0,35 M		
Gallerie	0,25 M		

Programme für das Festspiel sind an der Theaterkasse und bei den Billeteuren zu erhalten.

Bei Beginn des Festspiels werden die Thüren geschlossen.

Das Comité. (758

Haushaltungsschule
in Hirschgarten bei Köpenick (Berlin)
für Töchter der höheren Stände.

Practische Einführung in alle Zweige der Haushaltung: Küche, Behandlung der Wäsche, Plätten, Schneidern, Weißnähen und Putzmachen. Vorträge academisch gebildeter Lehrer über Literatur und Kunstgeschichte. Musikunterricht. Angenehmstes Familienleben.

Vorzügliche Referenzen. Prospecte durch die Vorsteherin
Johanna Just.

Fäcal-Stickstoff-Superphosphate,

welche wegen ihrer großen Wirksamkeit auf Ernte-Erträge bekannt und durch die berühmten Cultur-Chemiker Prof. Dr. **Heiden** und Dr. **Wildt** empfohlen werden, sollen wegen Aufgabe des Geschäftes, in Posten von 100 bis 200 Ctr. zum halben Kostenpreise unter Garantie des Gehalts, der durch die hiesige Versuchsstation festgestellten Nährstoffe sofort verkauft werden und werden Bestellungen hierauf angenommen im Comtoir **Pfefferstadt Nr. 54,** sowie **Lastadie Nr. 14,** woselbst auch Proben ausliegen. (8955

Wegen Todesfalls

eröffne ich einen **Ausverkauf** von Regulateuren (15—80 M), Wand- und Weckeruhren (5—30 M), von goldenen, silbernen und Nickel-Taschenuhren (8—200 M), sowie von diversen Goldwaaren **zum Selbstkostenpreis.**

Auch bin ich Willens das ganze seit 7 Jahren mit bestem Erfolg betriebene Geschäft **gegen baar** verkaufen. (984

Wwe. Kutz, Danzig, Breitgasse 124.

J. Hillebrand-Dirschau,

Landwirthschaftliches Maschinen-Geschäft.
Specialität:
Locomobilen und Dampfdreschmaschinen
aus nur renommirten Fabriken.
Gebrauchte Locomobilen u. Dampfdreschmaschinen
zu billigen Preisen. (6636
Auf Anfragen Kostenanschläge gratis und franco.

Frisches
Insectenpulver,
garantirt wirksam zur Tödtung und Vertilgung aller lästigen Insecten, in Schachteln à 25 u. 50 Pf. bis 3 M, sowie ausgewogen, empfiehlt billigst
Albert Neumann,
Langenmarkt Nr. 3.

Rheinisches Tafelobst zu Tagespreisen g. Nachnahme. **Fritz Ritter,** Weinbergbes., Kreuznach.

Besten überjährigen rohen
Kirschsaft
empfiehlt (770
A. H. Pretzell, Danzig.

Der beste Himbeersyrob

ist der Riesengebirgshimbeersaft nach Vorschrift der Pharmacopöe gekocht, offerire ganz **reine Waare** (730

50 Kg. mit 45,50 per Casse ab hier.

Schmiedeberg i/Riesengebirge.
Rudolf Scholz.

Dresden
British Hotel
Eduard Gerdes. (8329

Denaturirten Spiritus

notirt Wiederverkäufern stets am billigsten **Nathan Blau.**
314) Stolp in Pommern.

Gold und Silber

kauft stets und nimmt zu vollem Werth in Zahlung
G. Geeger,
Juwelier u. Goldschmied,
Goldschmiedeg. 22.

Gesucht zum Ankauf
größere, schlagbare
Kiefern-Wald-Complexe
mit derartigen Waldbeständen.

Offerten unter J. N. 8988 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW. erb.

Restauration, Café u. Schankwirthschaft.

Eine ganz neue, noch im Bau begriffene Restauration nebst ca 100 Fuß hohem Aussichtsthurm im schönen Cösliner Stadtwalde, auf dem historischen Kreuzberge, soll z. Frühjahr 1889 verpachtet werden.

Qualifizirte Bewerber wollen sich beim Rentier **Rosenberg,** Cöslin, melden. (766

Ein rent. herrsch. Grundstück in d. Jopen-, Langgasse oder Hundegasse wird zu kaufen gesucht.

Spezielle Offerten unter Nr. 777 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Haus-Verkauf.

Das Grundstück Langenmarkt 27 ist Erbschaftsregulirung halber ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Näheres ist bei J. H. Farr, Sandgrube Nr. 23, Vormittags von 9—10 Uhr zu erfahren.

In Chwarsnau bei Alt Kischau werden noch
300 magere Hammel
zu kaufen gesucht. (706

Umzugshalber ist eine fast neue Garnitur rother Plüschmöbel, Spiegel und Vertikow zu verkaufen in der Chemischen Fabrik Legan. (769

Ein ganz leichter, einspänniger, gut erhaltener
Spazierwagen,
am liebsten Selbstfahrer, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe Heil. Geistgasse 43, „Kaiserhof". (773

60 000 St. Oeldruckbilder Größe III, 39/51 cm., Heiligenbilder, Landschaft., Jagdst., Kaiserbild. etc. steh. sehr billig zu verkaufen, per Stück nur 15 Pf., 60 Stück sortirt liefere zu 9,50 M franco. — Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit.

704) **Gebr. Hassel,** Düren.

20 Stück Größe IV und V sortirt liefere zu 7,50 M franco.

Ein jüngerer, anständiger
Commis
findet in meinem Colonial- und Schank-Geschäft sogleich oder 1. Oktober Stellung. (764
G. Bertram,
Marienburg.

In Chwarsnau bei Alt Kischau wird sofort ein
zweiter Inspector
mit guten Zeugnissen gesucht.
Gehalt 240 M. (629

Zuverlässige, gewandte Personen jeden Standes werden als Agenten bei **sehr großem Verdienst** zum Verkauf gesetzl. erlaubter Staats-Anlehns-Loose gesucht.

J. Lüdeke, Berlin SW., Junkerstr. 19. (731

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Töpfergesellen.

Das neuerrichtete Arbeits-Nachweis-Bureau befindet sich in Hamburg, Hohe Bleichen Nr. 42 parterre, und ist jeden Wochentag, (mit Ausnahme von Sonnabend) des Morgens von 7—8 1/2 und Sonntags von 11—12 Uhr geöffnet. Der gemeinschaftlich mit den Gesellen vereinbarte Lohntarif kann von Meistern in der Expedition dieses Blattes eingesehen werden.

Ein Conditorgehilfe findet vom 15. d. Mts. dauernde Stellung bei **Schmalz,** Conditor, Lauenburg in Pommern. (742

Ein verheiratheter, solider,
befähigter Mann,
18 Jahre Grundbesitzer, sucht Stellung in seiner oder anderer Branche. Auch cautionspflichtige Stellung nimmt an (577
R. Schultz,
Beek bei Berent.

Kassirerin.

Eine junge geb. Dame aus anständ. Familie, gegenwärtig in einem bedeutenden Geschäft thätig, wünscht per 1. October in einem feinen Geschäft gleiches Unterkommen.

Offerten unter Nr. 564 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für mein Tuch-, Leinen- und Confections-Geschäft wünsche zum sofortigen Eintritt resp. 15. September cr. einen gut empfohlenen
Verkäufer,
welcher der polnischen Sprache mächtig ist. Persönliche Vorstellung erwünscht. (630
C. A. Riesemann,
Marienburg Westpr.

30 Klempner-Gesellen

finden dauernd lohnende Accordarbeit in der Blechwaarenfabrik von (703
Adolph H. Neufeldt
in Elbing.

Suche zum 1. Okt. eine geprüfte Erzieherin (evangelisch).
Offerten unter Nr. 40 postlagernd Bietzig in Pommern. (649

Empfohlen!
Pension in Zoppot,
13, Promenadenstraße 13.
Freundliche Aufnahme, saubere Wohnung, gute Beköstigung.
Frau J. Kiehling.

Petri-Kirchhof Nr. 1 sind möblirte Zimmer mit auch ohne Pension zu vermiethen. (598

Kohlengasse 3

ist ein freundlich gut möblirtes Zimmer unter soliden Bedingungen mit vollständiger guter Pension zum 1. Septbr. 1888 zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen.

An der neuen Mottlau Nr. 6, vis à vis **Mattenbuden,** ist eine fein decorirte
Wohnung
mit schöner Aussicht, besteh. aus 2 Stuben, gr. Alkoven, Küche, Boden, Keller pp. vom 1. Octbr. dfs. Js. für den Preis von 450 Mark jährlich an ruhige Leute zu vermiethen. Näheres parterre bei **Bockenheuser.** (9017

Jopengasse 3

ist die elegante Saal-Etage, chambre garni, 2 Zimmer und Burschengelaß an 1 bis 2 Herren sofort oder 1. October zu vermiethen. (767

Armen-Unterstütz.-Verein.
Freitag, den 7. September cr., Abends 6 Uhr, findet die Comité-Sitzung im Bureau Berholdsche Gasse 3 statt. **Der Vorstand.**

Eine braune Hühnerhündin hat sich Montag auf der Feldmark Rosenberg bei Langenau verlaufen. Es wird gebeten dieselbe gegen Erstattung der Unkosten bei Herrn Lehrer **Kalisch,** Rosenberg, abzugeben. (771

Hiermit warne ich einen Jeden der Mannschaft meines Schiffes „Fidelio" etwas zu borgen, da ich für etwaige Schulden nicht aufkomme. (738

C. Sander,
Führer des Schiffes „Fidelio".

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.